

Nr. 1933

Jagd auf Unsichtbare

von Horst Hoffmann

Seit das Heliotische Bollwerk Im Solsystem sabotiert wurde, sind Menschen von der Erde gezwungen, sich in fremder Umgebung zu behaupten. Zu ihnen gehören jene 200.000 Terraner, die mit einem Teil von Terrania-Süd verschwanden und nun In der fremden Whirlpool-Galaxis auf sich allein gestellt sind.

Glücklicherweise konnten erste Schwierigkeiten schnell beseitigt werden. Der Kontakt zu den Thorrimern, auf deren Planeten die Terraner leben, gestaltete sich als sehr angenehm. Handelskontakte konnten geknüpft werden, der Ausbau der selbständigen Nation Alashan—wie sich die unfreiwillige Kolonie nunmehr nennt—schritt rasch voran. Sogar erste Versuche von Fremden, die kleine Kolonie auszuplündern, konnten Im bisherigen Verlauf des Jahres 1290 Neuer Galaktischer Zeitrechnung abgewehrt werden.

Mittlerweile Ist Perry Rhodan zur Nation Alashan gestoßen. Der unsterbliche Terraner, der unlängst zum Sechsten Boten von Thoregon ernannt wurde, ist auf der Spur von Shabazza, dem mysteriösen Gegner der Menschheit. Zugleich muß Rhodan eine Spur der SOL finden—sein uraltes Raumschiff war zuletzt für Shabazza unterwegs. .

Aus diesem Grund dringt der Terraner mit einigen Begleitern in ein wichtiges Zentrum der Galaxis DaGlausch ein, in den Ring von Zophengorn. Hier, so vermutet man nicht zu Unrecht, müssen wichtige Hinweise zu finden sein.

Doch recht schnell kommt es im Zophengom-Satelliten zur JAGD AUF UNSICHTBARE...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan—Im Ring von Zophengorn will der Terraner weitere Hinweise auf die SOL finden.
Grader, Bluke und Ipay—Drei Companeii versuchen hinter das Geheimnis der falschen Logiden zu kommen.

Monkey—Der Oxtorner erweist sich als unerbittliche Kampfmaschine

Mondra Diamond—Die TLD-Agentin kämpft mit widerstrebenden Gefühlen.

Reginald Bull—Rhodans ältester Freund sucht den Ausgleich.

Trabzon Karet—Der Computerspezialist zapft Positroniken an.

1.

Zophengorn: Der Verdacht

4. Juni 1290 NGZ

“Irgend etwas stimmt nicht mit ihnen”, sagte Grader.

Er blickte seine Artgenossen Bluke und Ipay direkt an.

“Und ich will wissen, was es ist!” fügte er laut hinzu.

Grader, Bluke und Ipay waren drei Lehrer in der Rekrutenstadt. Die humanoiden Companeii besaßen eine Durchschnittsgröße von einem Meter zehn und eine graue, glatte, immer ölig glänzende Haut. Ihre verrunzelten Gesichter wiesen tiefliegende Augen und statt Nasen lediglich drei Nasenlöcher auf, die sich über die glatte, meist weiß gefärbte Mittelfläche des Gesichts verteilten. Die Unterkiefer stachen mit starkem Verbiß sehr massiv aus dem Gesamtbild hervor.

Als Techniker und Wissenschaftler genossen die Companeii in weiten Teilen der Galaxis DaGlausch einen guten Ruf; als Händler hatten sie sich ebenfalls in gewissen Bereichen durchsetzen können. Als Kämpfer dagegen waren sie unbrauchbar, weil ihnen die Fähigkeit zur militärisch-taktischen Berechnung vollkommen fehlte.

Auf den ersten Blick schien das nicht dazu zu passen, daß Companeii sich der Drohung eines scheinbar überlegenen Wesens niemals beugen würden. Lieber kämpften sie bis zum Tod.

Die Rekrutenstadt, in der Grader, Bluke und Ipay zumeist ihren Dienst verrichteten, gehörte zu einer der zehn mehr oder weniger zusammenhängenden Stationen, die den sogenannten Ring von Zophengorn bildeten und als solcher den dreifach jupitergroßen Braunen Zwerg Kamarr umliefen.

“Keiner von uns hat sie jemals vorher gesehen”, stimmte Ipay zu.

Sie war die einzige weibliche Companeii der kleinen Gruppe. Wie die beiden anderen trug sie eine mützenartige Kopfbedeckung, die sie nur zum Schlafen abnahm. Eine rückwärtige Verlängerung aus Stoff bedeckte den empfindlichen Nacken. Der restliche Körper war in einen ebenfalls grauen Umhang gehüllt.

“Die Rekrutenstadt ist groß”, meinte Blutre, der Jüngste. “Wenn sie tatsächlich Novizen im dritten Jahr wären, müßten wir sie dennoch schon vorher gesehen haben, lange bevor sie gleich neben uns einquartiert wurden. Es sind die ersten Logiden, die ich je zu Gesicht bekommen habe. Sie wären mir mit Sicherheit aufgefallen.”

“In dem großen Völkergemisch hier in der ‘Rekrutenstadt?’” fragte Grader. “Es sind Vertreter von vielen hundert Völkern hier, insgesamt permanent Zehntausende und mehr Schüler, die einmal zur Gilde der Bebenforscher gehören wollen.”

“Sie wären mir aufgefallen”, behauptete Blutre. “Ich sehe mir jeden Neuankömmling an und vergesse sehr selten ein Gesicht. Und drei Jahre sind eine sehr lange Zeit.”

“Du hast ja recht”, gab Grader, der älteste der drei Lehrer zu. “Dich macht es argwöhnisch, daß du sie noch nie gesehen zuhaben glaubst, und mich irritiert ihre Art, sich in der Rekrutenstadt zu bewegen arid zugeben. Innerhalb von drei Jahren sollten sie gelernt haben, wie man sich Lehrern gegenüber geziemend verhält.”

“Ihr wißt, daß ich mit einem von ihnen gesprochen habe”, sagte Ipay.

Sprach sie, wurden die anderen sofort still. Sie war der Mittelpunkt der familienähnlichen Gruppe. Im allgemeinen traten Companeii zu dritt, fünf oder sieben auf.

“Der Logide maßte sich jede Antwort überlegen”, berichtete Ipay, “wie einer, der etwas zu verbergen hat.”

Grader erhöh sich. Er rauchte aus einer langen Pfeife und sog tief den Duft des völlig harmlosen Krauts ein. Blutre und Ipay saßen bequem auf den tiefen, breiten Möbeln ihrer Wohnlandschaft.

Die stahlgrauen Wände waren mit abstrakten Bildern dekoriert, die in Schwarz und Weiß gehalten waren und die ein companeiischer Künstler angefertigt hatte. Von Farben schienen die Companeii nicht viel zu halten; viele sagten, sie besäßen auch gar keine Sinne für deren Wahrnehmung. Zu dem grauen Einerlei paßte das sanfte weiße, von der Decke fallende Licht.

“Und was sollen wir nun tun?” fragte Grader. “Zu den sieben Logiden gehen und sie nach ihrer Vergangenheit fragen?”

“Das wäre unklug”, meinte Blutre. “Entschuldige, Grader, aber wenn sie andere Wesen sind, als sie vorgeben zu sein, dann müssen wir vorsichtig sein. Wir sollten versuchen, sie wie zufällig in ein Gespräch zu verwickeln, und dabei ebenso *zufällig* Fragen stellen, deren Antworten uns beweisen können, ob sie tatsächlich Novizen im dritten Jahr sind. Heute ist es zu spät, aber gleich morgen sollten wir versuchen, sie abzufangen, wenn sie zum Unterricht gehen.”

“Ich finde die Idee gut”, sagte Ipay.

Grader nahm einen weiteren Zug aus der langen Pfeife und reichte sie an die Frau weiter.

Dann fragte er: “Gesetzt den Fall, sie sind nicht das, was sie scheinen—was tun wir dann mit ihnen?”

“Sie dem Direktorium melden?” fragte Blutre und schüttelte gleich darauf den runden Kopf. “Nein, denn es könnten theoretisch Spitzel des Direktoriums sein, um uns und unsere Arbeit zu überprüfen.”

“So viele?” zweifelte Grader. “Ein oder zwei Spitzel würden vollauf genügen und wären unauffälliger. Aber warum sollte das Direktorium so etwas tun? Wir haben ihm keinen Grund

gegeben."

"Wir kennen einige einflußreiche Bebenforscher", schlug Ipay vor, nachdem sie inhaliert hatte. "Vielleicht sollten wir uns an sie wenden."

"Das ist besser", stimmte Grader zu. "Aber erst dann, wenn wir uns unserer Sache sicher sind. Bis dahin behalten wir unseren Verdacht für uns. Versprecht mir das! Denkt auch daran, daß wir die Logiden schon zweimal mit einem mittlerweile recht bekannten Bebenforscher gesehen haben—with diesem Eismer Störmengord, wie unsere Ermittlungen enthüllt haben. Nur die Götter mögen wissen, was Störmengord mit den Novizen zu tun hat. Versprecht mir, vorläufig zu niemandem von unserem Verdacht zu reden!"

Die beiden anderen taten es. Zum Schluß rauchte Blutre die Pfeife, und ein süßlicher Duft lag in feinen Nebeln über der grauen Wohnlandschaft zwischen den stahlgrauen Wänden ihres Quartiers.

"Begeben wir uns jetzt zur Ruhe", sagte Grader. "Morgen werden wir die Logiden testen—oder was und wer immer sie sind."

"Ich kann noch nicht schlafen", sagte Blutre. Auch Ipay wünschte Grader auf eine Weise eine gute Nacht, die ihn verstehen ließ.

Sie beide waren noch jung und er zu alt für das.

Er zog sich allein in seine Schlafmulde zurück und schloß sie über sich. Was es zwischen Blutre und Ipay noch gab, ging ihn nichts an.

Aber er machte sich Gedanken über die Logiden. Sie verfolgten ihn bis in seine Träume hinein. Und in diesen Träumen sah er, wie sie ihn langsam einkreisten, und dann einen fürchterlichen Blitz, nach dem nichts mehr war.

Als er schweißgebadet und schwer atmend aufwachte, an allen Gliedern zitternd, da glaubte er, seinen Tod gesehen zu haben.

*

Perry Rhodan, Reginald Bull, Mondra Diamond, Tautmo Aagenfelt, Nico Knobloch, Monkey und Trabzon Karet das waren die sieben in Maske gegangenen Galaktiker, die es bis in den Ring von Zophengorn geschafft hatten. Hier hofften sie von dem Bebenforscher Eismer Störmengord weitere Hilfe bei der Suche nach der SOL zu erhalten.

Wenn sie sich unter anderen Schülern befanden, verwendeten Rhodan und Bull Tarnnamen. Perry Rhodan ließ sich "Kerry" nennen, Reginald Bull "Regin". Sie verwendeten diese Tarnnamen auch dann, wenn sie befürchten mußten, heimlich abgehört zu werden. Die anderen wurden mit Vornamen angesprochen.

Vor vier Tagen waren die sieben Galaktiker von ihrem Ausflug nach dem Planeten Tujo zurückgekehrt. Dort hatten sie die Tujokan kennengelernt und waren auf die Spur der geheimnisvollen schwarzhäutigen Korrago gestoßen. Sie hatten die Relikte eines SOL-Beibootes gefunden und eine unterirdische Station entdeckt.

Alle auf Tujo erhaltenen Informationen über die Korrago hatten sie in den RingGroßrechner von Zophengorn eingegeben, ohne Querverweise zu erhalten. Im Gegenteil. Kurz nach der Dateneingabe hatten sie ihre eigenen Informationen nicht mehr im Rechner gefunden—gerade so, als seien sie inzwischen herausgelöscht worden.

Wer aber war dazu in der Lage? Und was hatte der Unbekannte davon?

"Die drei Grauen von nebenan sind mißtrauisch geworden", sagte Reginald Bull, nachdem sie ihr Abendessen beendet hatten. "Wir müssen vorsichtiger sein. Noch können sie keinen konkreten Verdacht haben, aber etwas an uns stößt ihnen auf. Das sieht jeder."

"Vielleicht erwarten sie mehr Respekt von uns", meinte Mondra Dianrond.

Die ehemalige Zirkusartistin ließ ihre rechte Hand neben ihre Sitzgelegenheit sinken, als suche sie etwas. Ihr kleiner Elefant fehlte ihr offensichtlich sehr. Sie hatte Norman in Alashan in Pflege zurückgelassen.

“Die drei Companeii sind vielleicht ein Problem, aber nicht unser größtes”, sagte Perry Rhodan. “Mich interessiert viel mehr, wer die Daten über die Korrago im Ring-Großrechner manipuliert hat. Auf Tujo haben wir nun einmal dieses Wrack einer SOL-Korvette gefunden, deren Besatzung aber von Korrago gebildet wurde. In den Speichern des Großrechners hätten unbedingt Hinweise auf die Korrago vorhanden sein müssen. In Wahrheit aber werden sie und damit alle Informationen, die uns Auskunft über das Schicksal der SOL geben könnten, unterdrückt oder gelöscht. Wer in Zophengorn besitzt die Macht, dies zu tun?”

“Eigentlich nur das zehnköpfige Direktorium”, antwortete Bull. “Es gibt ja jetzt einen neuen Direktor eins, nachdem es unser Freund Eismer nicht wurde—die anderen sind entsprechend aufgerückt.”

“Richtig! Und wer könnte in DaGlausch ein Interesse daran haben, die SOL und die Korrago zu verbergen? Doch nur Shabazza, der sich nach unserem Wissensstand und mit großer Wahrscheinlichkeit irgendwo in dieser Galaxis aufhalten muß.”

Mondra Diamond nickte ernst. Das schöne Gesicht der 33jährigen TLD-Agentin war unter der Maske nur zu erahnen. “Du glaubst also, daß die Manipulation des Ring-Großrechners mitteloder unmittelbar mit Shabazza zu tun hätte?”

Perry nickte. “Ich halte es für möglich, daß Shabazza einen oder mehrere der Direktoren direkt beeinflußt.”

Bull pfiff durch die Zähne. “Das ist allerdings starker Tobak, Perry”

“Es ist nur logisch. Die Korrago sind augenblicklich unsere einzige Spur zur SOL, die sich angeblich Shabazza unter den Nagel gerissen haben soll ...”

“Bitte, was?” fragte Mondra.

Rhodan lächelte kurz, dann wurde er übergangslos wieder ernst. Eine Spur zu ernst, wie sein ältester lebender Freund Bully fand.

“Eine Redewendung, Mondra”, sagte er mit einer abwehrenden Geste. “Es soll heißen, er hat sie sich angeeignet.”

“Das Schiff, das Perry als Sechstem Boten von Thoregon zustehen sollte”, erklärte Bull überflüssigerweise. “Eine Legende, ein Fliegender Holländer des Alls immer wieder kreuzt sie unseren Weg.”

Diesmal fragte Mondra nicht danach, was ein “Fliegender Holländer” sei. Sie sah nur Perry Rhodan an, und der nahm den Blick zur Seite.

“Die Frage ist also, was wir unternehmen”, stellte Trabzon Karet fest.

Der mit 39 Jahren noch vergleichsweise junge Computerspezialist mit dem Schwerpunkt auf Positronik-Forschung strich sich mit den Fingern der rechten Hand über die Körpermaske—dort, wo sich sonst seine blonden, strähnig nach hinten gekämmten Haare befanden.

Alle sieben Mitglieder der kleinen Gruppe hatte eine solche Maske angelegt, die den gesamten Körper in Form einer atmungsaktiven, grünblau geschuppten Schlangenhaut umgab. Alle Haare lagen darunter und wurden mittels eines unschädlichen Hormonblockers am Wachstum gehindert. Wer genau hinsah, erkannte die Gesichtszüge der Maskierten trotz der künstlich auf das Doppelte verbreiterten Nasen mit den jeweils drei Zusatzlöchern an den Seiten.

Die Galaktiker trugen grüne, elastische Kombinationen, doch selbst wenn sie sich nackt auszögeln, wären sie an ihren Körpern nicht als Terraner zu erkennen gewesen. Sowohl an den Kniegelenken als auch an den Schultergelenken war von außen jeweils eine faustgroße Gelenkkapsel biologisch angeschweißt worden. Dadurch wirkten ihre Gestalten sehr viel breiter. Die außenliegenden Zusatzgelenke schienen wirklich zu funktionieren; in ihnen steckten gut verborgene Ausrüstungsgegenstände aus dem TLD-Tower.

“Von hier aus erreichen wir nichts”, sagte Nico Knobloch, die TLD-Spezialistin mit den Fachgebieten Biologie, Chemie und Medizin. Mit ihren erst 30 Jahren war sie ebenfalls noch relativ jung, hatte aber schon einige Risiko-Einsätze im Blues-Gebiet hinter sich. “Wenn wir etwas über das Direktorium herausfinden wollen, müssen wir einen Weg finden, möglichst unbemerkt ins Empirium zu gelangen, wo das Direktorium seinen Sitz hat.”

“Das ist natürlich leichter gesagt als getan”, meinte Bull. “Als Novizen, auch im angeblich dritten Jahr, gehören wir hierhin und sollten brav unsere Vorlesungen und Seminare besuchen.”

“Als Novizen im dritten Jahr verfügen wir immerhin über die Z-Karte, die Zophengorn-Kodekarte, die uns viele Wege öffnet und Zugang zum Trans-Z-Verkehrssystem verschafft”, sagte Rhodan. “Dank Trabzon natürlich. Ohne ihn und die von ihm vorgenommenen Manipulationen am Rechner wären wir noch nicht weit gekommen.”

“Genau”, stimmte Nico ihm zu. “Und soweit wir das wissen, sind Novizen im dritten Jahr unter anderem besonders neugierig, was mit ihrer Mobilität zusammenhängt. Ich meine, wir sollten es wenigstens *versuchen*, ins Empirium zu gelangen.”

“Sollen wir abstimmen?” fragte Bull. “Ich bin dafür, Nico hat mich überzeugt.”

Nacheinander hoben die sieben Maskierten die Hand.

“Also schön”, sagte Rhodan. “Das ist ja ein eindeutiges Votum. Aber noch ist es nicht soweit. Wir werden einige weitere Tage hier in der Rekrutenstadt bleiben. Unter anderem müssen wir auf unsere mißtrauischen Nachbarn achten.”

“Was wollen die schon gegen uns unternehmen?” fragte Karet. “Für sie sind wir Logiden, ein ihnen unbekanntes Volk, weil es dieses Volk gar nicht gibt. Das können sie aber nicht wissen.”

“Sie sind Lehrer”, sagte Bull. “Sie können uns Schwierigkeiten machen.”

*

Grader war als erster aus seiner Mulde gestiegen. Er hatte sich bereits gewaschen und hatte gegessen, als die beiden Jüngeren aufstanden. Er wartete schweigend, bis auch sie soweit waren, dann öffnete er die Tür zum Korridor einen Spaltbreit.

“Wir brauchen viel Glück, um die Logiden zu überraschen”, sagte er. “Ich glaube nicht, daß sie schon ihre Quartiere verlassen haben. So früh sind sie selten unterwegs.”

“Und wenn sie herauskommen, was dann?” wollte Ipay wissen.

“Wir verwickeln sie in ein Gespräch, wie beschlossen. Danach werden wir dann schlauer sein.%<

“Hoffentlich erscheinen sie, bevor wir zu unseren Seminaren müssen”, meinte Bluke. “Wegen ihnen dürfen wir unsere Schüler nicht warten lassen.”

Sie warteten—eine Stunde, zwei Stunden. Bald mußten sie zum Unterrichten gehen. Und als schon niemand von ihnen mehr damit rechnete, Glück zu haben, da öffnete sich die Tür zu den Quartieren der Logiden.

Grader gab seinen Artgenossen aufgereggt ein Zeichen, und als der erste Logide in den Gang heraustrat, verließen auch die Companeii ihre Räume. Es sah wie ein zufälliges Begegnen aus.

“Oh, unsere neuen Nachbarn!” tat Grader überrascht. Er redete Glausching, die Verkehrssprache von DaGlausch. “Es ist schade, daß wir uns immer nur dann begegnen, wenn die Zeit knapp ist. Außer Ipay hat noch keiner von uns mit euch reden können.”

“Ja, es ist bedauerlich”, sagte einer der Logiden und deutete eine Verbeugung an. “Dabei sind wir stolz darauf, in direkter Nachbarschaft mit solch weisen Geschöpfen wie euch leben zu dürfen.”

Auch die anderen grüßten respektvoll. Grader, Blutre und Ipay waren es gewohnt, zu anderen Wesen aufzuschauen zu müssen, weil die meisten Völker größere Exemplare als die Companeii hervorbrachten. Nur gefühlsmäßig empfand Grader, daß es hier, zwischen Lehrern und Schülern, andersherum sein sollte.

“Wohin geht ihr?” fragte Ipay. “Ich meine, in welches Seminar?”

Der Logide, offenbar der Sprecher der sieben, nannte einen Hörsaal und die dort stattfindende Vorlesung. Alles stimmte. Die Companeii kannten große Teile des Schulungsangebots auswendig.

“Dann haben wir ja ein Stück Weges gemeinsam”, log Grader, denn er und seine Begleiter mußten fast in die entgegengesetzte Richtung. “Erlaubt ihr uns, euch so weit zu begleiten?”

“Es wäre eine große Ehre für uns”, antwortete der Logiden-Sprecher höflich.

Beide Gruppen verschlossen ihre Türen und gingen nebeneinander. Grader erkundigte sich

nach der Heimatwelt der Logiden und erfuhr, daß sie im Halo von Salmenghest lag, jener Nachbargalaxis, die mit DaGlausch seit Jahrmillionen verbunden war. Danach stellte er Fragen nach dem Lernprogramm der Logiden, und erstmals registrierte er, daß ihr Sprecher zögerte.

“Nun?” hakte er nach. “Seid ihr so ausgelastet, daß ihr den Überblick verloren habt?”

Bluke und Ipay lächelten beifällig, als habe er einen wohlwollenden, akademischen Scherz gemacht.

Die Logiden aber schwiegen, bis ihr Sprecher erklärte: “Wir müssen jetzt in unseren Hörsaal. Bitte, entschuldigt uns.”

“Und nach der Vorlesung? Habt ihr dann Zeit, oder ...?”

“Leider nicht, wir haben ein StatistikSeminar.”

“So? Bei wem?”

“Bei ...” Der Logide zögerte erneut. Dann sagte er schnell: “Beim Dekan der Bebenstatistischen Fakultät. Aber entschuldigt uns jetzt wirklich.”

“Ja ja”, sagte Grader und hob eine Hand zum vorläufigen Abschied.

Die Logiden marschierten geschlossen in den Hörsaal, in dem bereits unterrichtet wurde. Die drei Companeii blieben draußen auf dem Gang stehen und lasen ausgehängte Lehrpläne, bevor sie den Weg zurückgingen, den sie gekommen waren.

“Sie lügen”, sagte Bluke. “Der Dekan der Bebenstatistischen Fakultät hat sich ein Forschungssemester genommen. Er unterrichtet momentan überhaupt nicht. Und zu ihrer angeblichen Vorlesung kommen sie viel zu spät, sie ist schon halb vorbei. Ich bin sicher, ihr wahres Ziel heute morgen war ein ganz anderes.”

“So sehe ich es auch”, meinte Ipay. “Aber unterhalten wir uns später darüber; sonst kommen wir unpünktlich und geben den Schülern kein gutes Beispiel.”

“Die Logiden sind auf jeden Fall nicht, was sie vorgeben”, sagte Bluke. “Wir sollten uns vielleicht noch nicht an die Bebenforscher wenden, schon allein wegen der unklaren Rolle des Eismer Störmengord, sondern den Großrechner befragen.”

“Wonach?” fragte Grader. “Nach diesen Logiden?”

“Nein, Grader. Danach, ob es überhaupt ein Volk dieses Namens gibt.”

2.

Versteckspiel

“Das war nicht sehr, intelligent, Tautmo”, warf Mondra Diamond dem Physiker vor. Es war wieder Abend geworden, und die falschen Logiden befanden sich in ihrem Quartier. “Du hättest nicht auf die Fragen der drei Lehrer antworten dürfen.”

“Aber dann wären sie doch noch mißtrauischer geworden!” rechtfertigte sich Aagenfelt.

Er schaute die Agentin einen Augenblick lang intensiv an, dann wandte er den Blick zur Seite. Nach wie vor schien er Mondra Diamond geradezu anzuhimmeln.

“Noch mißtrauischer als jetzt geht gar nicht!” schimpfte Mondra weiter. “Wie konntest du Seminare und einen Dekan erfinden, die wir gar nicht kennen? Mittlerweile wissen wir ja, daß der Dekan der Bebenstatistischen Fakultät in diesem Semester überhaupt nicht unterrichtet und ich wette, die drei Companeii wußten es in dem Moment, als du es sagtest.”

“Gesetzt den Fall, die Companeii wüßten also nun genau, daß wir keine normalen Schüler sind”, versuchte Perry Rhodan zu beruhigen, “was könnten sie dann tun?”

“Sich ans Direktorium wenden oder an die Bebenforscher”, meinte Trabzon Karet. “Auf jeden Fall uns verraten und unsere Maskierung auffliegen lassen.”

“Dazu darf es nicht kommen”, kam es von Monkey, dem Oxtorner. “Vorher sollten wir sie beseitigen.”

“Beseitigen?” fuhr Mondra auf. “Aha. Ich kann mir denken, wie ein Killer wie du das gern handhaben würde. Schlag dir das aus dem Kopf, Monkey!”

Mit dem Begriff "Killer" spielte sie wieder einmal darauf an, daß Monkey der berüchtigten *Abteilung Null* des TLD angehört hatte, bevor diese aufgelöst worden war. Und dort waren menschliche Mordmaschinen herangezüchtet und ausgebildet worden.

Bully ging unruhig im Raum auf und ab, der ihnen als gemeinsames Kommunikationszentrum diente. Ihre Schlafkabinen und die Hygienezellen grenzten sternförmig an ihn an.

Dann blieb der rothaarige Terraner stehen.

"Also gut, Freunde", sagte er. "Wir können getrost davon ausgehen, daß das Mißtrauen der drei Companeii nun noch größer geworden ist. Ob sie uns an höhere Stellen weitermelden oder nicht, liegt nicht an uns. Ich glaube aber, und das ist meine rein persönliche Vermutung, daß sie uns weiter beobachten wollen. Also bieten wir ihnen etwas. Wozu haben wir die TLD-Ausrüstung dabei? Lassen wir die drei verzweifeln—Hauptsache, wir halten sie uns vom Hals, um ins Empirium zu gelangen und dort vielleicht einen Stützpunkt einzurichten, ein Versteck."

"Das ist auch nach meinem Geschmack, Bully", sagte Rhodan. "Wir werden uns mittels der Mikrodeflektoren unsichtbar machen und die drei ins Leere laufen lassen. Vieles hängt davon ab, daß wir mit unserer Einschätzung richtigliegen, daß sie uns erst einmal selbst *überführen* wollen und sich erst dann an höhere Stellen wenden. Und selbst falls es anders ist, haben wir durch Eismer Störmengord einen guten Verbündeten und potentiellen Fluchtweg an Bord der GLIMMER."

Niemand widersprach. Nur Monkey gab sich keine Mühe, seine Enttäuschung zu verbergen. Und Rhodan konnte nur hoffen, daß er keinen Alleingang starten würde. Der Oxtorner stand nicht bedingungslos unter seinem Kommando, sondern galt allgemein als von Gia de Moleon der Gruppe aufgezwungener Aufpasser. Es war keine Frage, daß Monkey mit seiner überlegenen Technik schnell einen "Unfall" arrangieren konnte. Aber auch ganz ohne Technik war er ein absolut tödlicher Kämpfer.

Meine Stunde kommt noch, schien seine unter der Maske erkennbare Miene zu sagen.

Der Umweltangepaßte sollte recht behalten.

*

Grader, Bluke und Ipay aßen gemeinsam zu Abend und rauchten danach die traditionelle Langpfeife. Ihr Entschluß stand fest: Am anderen Tag wollten sie den Ring-Großrechner nach den Logiden befragen—einen Terminal-Platz hatten sie schon angefordert und bestätigt bekommen.

Vorher aber wollten sie die Verdächtigen noch einmal beobachten und heimlich verfolgen, um zu sehen, wohin sie *wirklich* gingen.

Sie verbrachten den Abend in gespannter Erwartung, und als Grader sich schlafen legte, blieben die beiden anderen noch wach. Wieder wußte der Ältere, daß sie sich paarten. Er konnte sich vorstellen, daß daraus bald Nachwuchs entstand, und solcher war in Zophengorn nicht gerade gern gesehen.

Am anderen Morgen war er wieder als erster auf und bereitete das Frühstück. Diesmal wartete er, bis auch Bluke und Ipay aufgestanden waren und die Morgentoilette hinter sich gebracht hatten. Er hatte das Gefühl, daß dies ein ganz besonderer Tag werden würde.

"Heute werden wir die Logiden unauffällig verfolgen", verkündete er, als sie gegessen hatten. "Ich habe für uns drei Entschuldigungen eingereicht, wir brauchen zu keiner Vorlesung zu gehen. Wir haben den ganzen Tag Zeit, uns um die sieben Fremden zu kümmern."

"Ein Tag reiner Urlaub wäre mir lieber' gewesen", seufzte Bluke. "Aber gut! Ich bin gespannt, was wir entdecken werden."

Wieder wurde die eigene Tür einen Spaltbreit geöffnet, und wieder warteten die Companeii. Als die Logiden den Gang betraten, ließ Grader die Tür leise zugleiten und wartete einen Moment.

"Jetzt", sagte er dann. "Sie müssen weit genug weg sein. Jetzt beginnen wir mit unserer Verfolgung."

Er ließ die Tür wieder aufgleiten. Dann huschten die Grauhäutigen hinaus. Sie sahen die Logiden noch von hinten. Keiner von ihnen drehte sich um. Anscheinend fühlten sie sich

vollkommen sicher.

“Wir bleiben hinter ihnen”, flüsterte Grader.

Es ging durch zahlreiche Korridore der Rekrutenstadt, die vom Weltraum aus gesehen eine neunhundert Meter durchmessende und einhundert Meter dicke Plattform darstellte. Über die Plattform wölbte sich ein kuppelförmiger Schutzschild, unter dem atembarer Atmosphärendruck herrschte. Die gesamte Plattform war auf der Oberseite mit Siedlungen bedeckt, Häusern und Anlagen bis zu zehn Stockwerken Höhe. Verkehr fand zwischen den Komplexen entweder zu Fuß statt, oder man benutzte das Trans-Z-Kapselsystem. Es herrschte eine Schwerkraft von 0,9 Gravos.

Nicht nur die Kapseln benutzten die Unterseite der Plattform als Dockingpunkt, sondern auch die sogenannten Gornischen Fähren; die Unterseite war ebenfalls von einem mit Atmosphäre gefüllten Schirm umschlossen. Die Schwerkraft hier betrug 0,13 Gravos.

“Die Logiden scheinen zu keiner Vorlesung zu gehen”, meinte Ipay nach einer Weile. “Die Richtung führt sie zur Peripherie, wo es keine Hörsäle und Seminare gibt.”

“Wir bleiben hinter ihnen”, sagte Blutre, und das war genau der Moment, in dem die sieben Verfolgten plötzlich aufhörten zu existieren.

“Was ... was ist das?” fragte Grader entsetzt. “Sie scheinen sich plötzlich in Luft aufgelöst zu haben!”

“Tarnschirme vielleicht”, sagte Blutre. “Leider haben wir keine Instrumente dabei, um sie anzumessen. Ich fürchte, wir haben die sieben verloren.”

“Was bedeuten würde”, meinte Ipay düster, “daß sie sich der Verfolgung durch lins bewußt waren und verschwinden wollten. Dann aber hätten sie von Anfang an gewußt, daß wir ihnen gegenüber mißtrauisch waren.”

Grader stieß einen häßlichen Fluch aus, den er vor Jahren von einem Prolongiden aufgeschnappt hatte.

“Dann bleibt uns nur der Weg zum Großrechner”, stellte er fest. “Ich will alles über die Logiden wissen.”

“Sollten wir nicht vorher einen Computer hier in der Rekrutenstadt befragen?” erkundigte sich Blutre. “Zumindest was das Volk der Logiden angeht?”

“Einverstanden”, sagte Grader, und auch Ipay gab ihre Zustimmung.

Eine Stunde später saßen sie an einem Terminal des örtlichen Rechners und fragten alle verfügbaren Daten über das Volk der Logiden ab. Gespannt warteten sie auf das Ergebnis—and trotzdem waren sie schockiert, als sie die Antwort erhielten.

Der Computer behauptete, es gebe kein Volk der Logiden, weder in DaGlausch noch in Salmenghest.

Grader formulierte seine Fragen anders. Er versuchte es auf jede erdenkliche Weise. Immer stand am Ende die Auskunft, daß kein Volk der Logiden bekannt sei.

“Jetzt müssen wir zum Großrechner”, behauptete Grader. “Entweder ergibt uns eine andere Auskunft—oder wir wissen endgültig, daß unsere Nachbarn andere sind, als sie vorgeben, vielleicht Agenten einer fremden Macht.”

“Und nicht Spitzel des Direktoriums?” fragte Ipay.

“Wenn das Direktorium sie geschickt hätte” antwortete Grader, “dann hätte es auch dafür gesorgt, daß ihre Tarnung hieb- und stichfest ist. Das ist sie aber anscheinend nicht.”

*

Der Ring-Großrechner befand sich im Empirium, wohl der wichtigsten der zehn Komponenten des Rings von Zophengorn. In diesem Bereich liefen sämtliche Daten zusammen, die von den Bebenforschern gesammelt wurden.

Hier wurden die sogenannten *Manuale von Zophengorn* erstellt, die, in Form von Hyperfunkbriefen und per Relaisstationen verbreitet, die Bebenforscher in DaGlausch und Salmenghest mit allen aktuellen Erkenntnissen versorgten. Verantwortlich dafür war das Manual-

Komitee, bestehend aus einer Arbeitsgruppe von zweihundert sehr erfahrenen ehemaligen Bebenforschern, die sich "zur Ruhe gesetzt" hatten. Die Mitglieder des ManualKomitees waren durch die Bank hoch angesehene Leute. Aus ihren Reihen rekrutierten sich gelegentlich die Mitglieder des Direktoriums.

Im Empirium befanden sich die Kabinentrakte der Direktoriumsmitglieder. Es gab einige Dutzend Diskussionsforen, offen für alle Bebenforscher.

Außerlich war das Empirium mit dem *Planetarium* identisch. Beide wiesen die Form eines gigantischen Zahnrades von jeweils 1080 Metern Durchmesser und 220 Metern Dicke auf. Beide Zahnräder schienen um eine gemeinsame Achse zu rotieren, allerdings in entgegengesetzter Richtung, wobei ihr Abstand voneinander nicht mehr als sechzig Meter betrug. Die "Zacken" der Zahnräder ließen spitz zu, die Einkerbungen reichten zwanzig Meter weit in den Radkörper hinein. Die Spitzen der Zacken waren oft hell erleuchtet, da sie allesamt Unterkünfte, Kontrollräume und ähnliches enthielten, die alle Fenster besaßen.

Planetarium und Empirium erweckten beim Anflug von der Seite so den optischen Eindruck zweier heller, sich gegeneinander verschiebender Lichterreihen, was speziell gegen den Hintergrund des glimmenden Brauen Riesen ein beeindruckendes Bild bot.

Diesen Anblick konnten Perry Rhodan und seine Gefährten genießen, als sie an Bord einer ovalen, knapp zehn Meter langen Trans-Z-Kapsel von der Rekrutenstadt in das Empirium überwechselten. Ihre Z-Karten erlaubten ihnen die Benutzung des Bootes. Sie hatten es nur zu betreten und dem Autopiloten auf Glausching mitzuteilen, wohin sie wollten.

Die Kapsel dockte an der Unterseite des Empiriums an. Eine Öffnung bildete sich, durch eine Art Manschette vom umgebenden Weltraum abgeschnitten. Man brauchte also keinen Raumanzug, um überzuwechseln. Nacheinander schwebten die "Logiden" durch die Öffnung ins Empirium. Hinter ihnen schloß sie sich wieder. Die Kapsel sollte an dieser Stelle auf die sieben Passagiere warten.

Die Galaktiker hatten beschlossen, zu= nächst Eismer Störmengord aufzusuchen, dessen aktuelles Quartier ihnen bereits bekannt war. Kurzfristig war der Bebenforscher ins Empirium gezogen, auch, wenn das nicht üblich war. Aber von hier aus wollte er spezielle Forschungen betreiben. Mit dem Goldner wollten sie sich bereden, bevor sie sich auf die Suche nach einem Versteck machten. Vielleicht konnte er ihnen bereits weiterhelfen.

Die Deflektorschirme hatten sie während des kurzen Fluges ausgeschaltet. Die drei Companei suchten sie wahrscheinlich in jedem Winkel der Rekrutenstadt. Daß sie die Tollkühnheit besaßen, ins Empirium zu gehen, würden sie kaum annehmen.

Rhodan betätigte Störmengords Türmelder. Der Bebenforscher besaß eine relativ luxuriöse Unterkunft am Ende eines langen Korridors. Und sie hatten Glück. Störmengord war zu Hause und öffnete ihnen, nachdem er sich davon überzeugt hatte, wer etwas von ihm wollte. Er bat sie herein.

"Ihr seid ganz schön keß", sagte der 1,35 Meter große Zwerg mit dem schulterlangen, struppigen roten Haar und der extrem weit vorstehenden Nase. Natürlich trug er wieder den pechschwarzen Mantel, der alles Licht der Umgebung in sich aufzusaugen schien. Anscheinend, trennte er sich nie von dem guten Stück. "Es ist gefährlich für euch, einfach so ins Empirium zu kommen. Konntet ihr nicht warten, bis ich wieder in der Rekrutenstadt bin und mich bei euch melde?"

"Eben nicht", sagte Rhodan und ließ sich von den beiden schwarzen, sehr eng beieinanderstehenden Augen mustern. "Du weißt, was wir gemeinsam auf Tujo erlebten und daß wir im Großrechner vergeblich nach KorragoDaten gesucht haben."

"Natürlich weiß ich das", versetzte der Bebenforscher meckernd. "So alt ist Eismer Störmengord noch nicht, daß er so schnell vergißt."

"Das hat auch niemand behauptet. Nur sind wir des Wartens müde. Unsere Nachbarn in der Rekrutenstadt sind mißtrauisch geworden. Es kann jeden Tag geschehen, daß sie Meldung über uns machen. Auch aus diesem Grund müssen wir flexibel sein, das heißt, einen zweiten Unterschlupf haben, zu dem wir zur Not fliehen können."

“Aha. Das ist übel. Und der andere Grund?”

“Das Direktorium”, antwortete Bull. “Wir sind der Meinung, daß eigentlich nur Mitglieder des Direktoriums den Großrechner manipulieren können—oder irren wir uns da?”

“Mag sein, mag auch nicht sein”, bekamen die Terraner und der Oxtorner zu hören. “Was soll ich dazu sagen?”

“Deine Meinung!” Perry Rhodan kannte Störmengords orakelhafte Sprüche mittlerweile zu genau. “Dir kann es ebenfalls nicht egal sein, was mit den Daten im Großrechner geschieht. Wer die Korrago-Daten entfernt hat, der kann auch wichtige Daten aus der Arbeit der Bebenforscher manipulieren. Willst du das?”

Damit hatte er den kleinen Goldner festgenagelt.

Eismer Störmengord besaß den Ehrgeiz, die Arbeit seiner Gilde effizienter zu gestalten, sie zu einem System der Vorhersage von höchster Zielgenauigkeit zu machen. Deshalb hatte er für den freigewordenen Posten von Direktor eins kandidiert und verloren.

“Nein”, krächzte er. “Das will ich natürlich nicht.”

“Dann sind wir Verbündete”, sagte Rhodan. “Oder wie siehst du das? Wir müssen versuchen, die Geheimnisse des Direktoriums aufzuklären. Dazu müssen wir uns in seiner Nähe bewegen können und deshalb unser Entschluß, hier im Empirium einen ständigen Stützpunkt aufzubauen.”

“Mag sein, mag sein, mag sein”, sagte der Bebenforscher.

Mit gesenktem Haupt ging er einige Male im Kreis herum. Dann blieb er stehen, hob den Kopf wieder und nickte heftig.

“Wir sind Verbündete, ja. Vielleicht sogar Freunde, wer weiß. Ja. Das Direktorium. Etwas geht nicht mit rechten Dingen zu, das ist mir schon seit meiner Wahlniederlage klar. Alle neun haben gegen mich gestimmt, das ist irgendwie nicht normal, auch wenn ich noch keine Bebenhaft hinter mir habe. Ihr sucht also ein Versteck. Vielleicht kann ich euch helfen. Tut mir einen Gefallen und setzt euch, meinetwegen auf den Boden! Ich verschwinde kurz in einem Nebenraum, ihr wartet auf mich.”

Sprach's und war auch schon durch eine Tür verschwunden. Perry Rhodan sah kurz flackerndes Licht, bevor sich die Tür ganz schloß, als ob in dem Nebenraum Monitoren oder Holos eingeschaltet wären.

“Ziemlich viel Geheimniskrämerei unter Freunden”, beschwerte sich Bull und sah sich suchend um. “Wohin sollen wir uns setzen? Er hat nur drei Sessel hier.”

“Auf den Boden natürlich”, sagte Mondra.

Die Agentin ging mit eigenem Beispiel voran. Zögernd folgten ihr die anderen.

Es dauerte etwa fünf Minuten, bis Eismer Störmengord zu ihnen zurückkam und sich ebenfalls zu ihnen auf den Boden setzte—nicht etwa in einen der drei Sessel. Sein Gnomengesicht war zu einem geheimnisvollen Lächeln verzogen.

“Nun, spann uns nicht länger auf die Folter, Eismer Störmengord!” sagte Bully. “Was hast du gefunden?”

“Euer Versteck”, antwortete der Bebenforscher.

Perry Rhodan war nicht wirklich überrascht. Er hatte mit etwas Ähnlichem gerechnet.

“Wo?” fragte er deshalb nur. “Im Empirium?” .

“Natürlich, so wolltet ihr es ja.” Störmengord neigte den Kopf und sah ihn an. “Es gibt da ein vorübergehend stillgelegtes Diskussionsforum, das momentan von Robotarbeitern renoviert wird. Es liegt ganz in der Nähe. Seid ihr interessiert?”

“Natürlich!” sagte Rhodan sofort. “Kannst du uns hinführen?”

“Das wäre zu gefährlich, aber ich kann euch den Weg weisen. Hier ist eine Karte.”

Störmengord holte ein zusammengerolltes Stück Folie unter dem Mantel hervor und reichte es Rhodan. Der Terraner rollte es auseinander und ließ sich von Störmengord erklären, was die einzelnen Linien, Kreise und Symbole zu bedeuten hatten.

“Glaubst du, ihr werdet es danach finden?” fragte der Forscher.

“Ich bin fast sicher”, bestätigte Rhodan.

Er erhob sich, woraufhin auch alle anderen aufstanden—außer Eismer Störmengord. Er blieb auf dem Boden sitzen und winkte den Galaktikern zu.

“Wir sehen uns”, verkündete er seelenruhig. “Entweder hier, da oder dort. Ich werde euch immer im Auge behalten. Und nun viel Glück! Ihr müßt lediglich die Roboter ausschalten.”

Perry verstand, wie das gemeint war, und bedankte sich bei dem Bebenforscher.

Dann verließen die sieben Maskierten sein Quartier.

*

Am anderen Tag, nach ihren Vorlesungen, kehrten die drei Companeii nicht in ihre Unterkunft zurück, sondern trafen sich an einem verabre定eten Platz in der Rekrutenstadt. Von dort aus begaben sie sich in die Peripherie und zu einer TransZ-Kapsel, die sie hinüber zum leuchtenden Rad des Empiriums brachte.

Da angekommen, nahmen sie den kürzesten Weg zu dem für sie reservierten Platz des Ring-Großrechners. Es gab mehr als hundert Anschlüsse, und überall saßen Bebenforscher, Lehrer oder Novizen und fragten den Computer ab.

Die Companeii mußten zwei Stunden warten, bevor andere Benutzer mit ihrer Arbeit fertig waren. Natürlich hätten sie die Anfrage auch von einem Terminal der Rekrutenstadt oder von einem anderen Punkt aus stellen können. Sie bevorzugten in diesem Fall aber die direkte Verbindung zum Großrechner.

Dann setzte sich Bluke vor das Terminal und gab die erste Frage ein: “*Wo liegt die Heimat des Volks der Logiden?*”

Die Antwort kam in Sekundenschnelle. Sie lautete: “*Es ist kein solches Volk in der Doppelgalaxis bekannt.*”

Bluke drehte sich zu Grader und Ipavum und nickte grimmig.

Die nächste Frage: “*Wer sind dann die sieben angeblichen Logiden, die den Komplex C-18-33 in der Rekrutenstadt bewohnen?*”

Auch diesmal brauchten die Companeii nicht zu warten. Die Antwort leuchtete ihnen vom Bildschirm entgegen: “*Es sind Novizen im dritten Jahr. Sie entstammen dein Volk der Logiden.*”

“Ha!” rief Bluke aus. “Er widerspricht sich! Es gibt kein Volk der Logiden, aber es sind Logiden. Das will ich genauer wissen.”

“Halt!” warnte Grader schnell. “Du könntest einen irreparablen Schaden anrichten oder alle möglichen Wesen auf uns aufmerksam machen. Frage lediglich, ob sich die angeblichen Logiden irgendwann seltsam verhalten haben; ob sie ihre Pflichtprüfungen alle bestanden haben und wirklich Novizen im dritten Jahr sind.”

“Aber das hat er uns doch schon mitgeteilt—aber gut”, seufzte der junge graue Zwerg.

Er gab die entsprechenden Fragen ein und erhielt die Antwort, daß mit den sieben Logiden alles in Ordnung sei. Alle geforderten Prüfungen hätten sie abgelegt. Keiner von ihnen sei bisher in irgendeiner Form negativ aufgefallen. ‘

“Was machen wir nun?” wollte Ipavum wissen. “An wen können wir uns jetzt noch wenden?”

“Nicht an die Bebenforscher, wie wir das vorhatten, und nicht an das Direktorium”, meinte Grader. “Wir stünden allein da mit unserem Verdacht. Sie würden den Großrechner befragen und die gleichen Antworten erhalten wie wir. Wir sind allein auf uns angewiesen.” ‘

“Aber aufgeben werden wir auch nicht!” sagte Bluke mit Nachdruck. “Ich weiß jetzt mehr als vorher, daß sich hinter den sogenannten Logiden ein Geheimnis verbirgt.”

“Die Touffx”, kam es von Ipavum, “die Wächter des Ringes von Zophengorn. Vielleicht wissen sie etwas.”

Es war wirklich eine aus der Verzweiflung geborene Idee, und deshalb wurde sie von den beiden anderen auch abgelehnt.

“Die Touffx leben dermaßen zurückgezogen in ihren vier Verteidigungsforts, daß wir wahrscheinlich überhaupt nicht dazu kommen würden, mit ihnen ein vernünftiges Wort zu

wechseln. Vergiß es, Ipay. Noch haben wir Zeit am Rechner. Ich will ihm noch einige Fragen stellen.”

“Welche?” fragte Grader.

“Warte nur ab!”

Bluke gab ein: “*Nenne die Namen der sieben Logiden!*”

Einen Augenblick später stand auf dem Bildschirm: “*Kerry, Mondra, Monkey, Nico, Reg in, Tautno, Trabzon.*”

“*Sind diese Namen irgendeinem bekannten Volk zuzuordnen?*”

Und die Antwort: “*Ja. Deut Volk der Logiden.*”

“Aber es *gibt* kein Volk der Logiden!” schrie Bluke auf und maßte es sich gefallen lassen, von den Benutzern links und rechts neben sich verblüfft und befremdet angestarrt zu werden. Schließlich stand er auf und sagte resignierend: “Jetzt sehe ich für uns nur noch *eine* Möglichkeit.”

“Und die wäre?” wollte Ipay von ihm wissen:

“Einbrechen”, erklärte er mit düsterer Miene. “Wir brechen morgen in ihre Unterkunft ein, sobald sie sie verlassen haben.”

“Aber das dürfen wir nicht!” meinte Grader.

“Welche andere Wahl haben wir denn? Wenn uns alles im Stich läßt, sind wir dazu *gezwungen*. Von den sieben Fremden geht eine Gefahr aus, das spüre ich doch. Und ich möchte nicht unvorbereitet sein.”

*

Mit und nach der von Störmengord erhaltenen Karte fiel es den angeblichen Logiden in der Tat nicht schwer, das zeitweilig stillgelegte Diskussionsforum zu Emden. Es war riesig, und es gab Zuhörerränge auf drei Ebenen, rings um das Podest Inder Mitte des ovalen Raumes herum.

Vorsichtshalber hatten die Galaktiker wieder ihre Deflektoren eingeschaltet.

Tatsächlich waren überall Roboter dabei, das Forum zu renovieren. eine Arbeitsgruppe hatte vor dem Rednerpodest mit insgesamt zehn Stühlen eine Öffnung im Boden geschaffen, hinter der eine künstlich erzeugte Art Höhle lag. Dort gab es grobe Gitter im Boden, und der Hohlraum war hoch genug für humanoide Intelligenzen von Menschengröße, um darin zu stehen und sich zu bewegen.

“Ein ideales Versteck”, flüsterte Bully. “Wenn nur die Roboter nicht wären.”

Die Maschinen kümmerten sich in keiner Weise um sie, obwohl sie sie doch zumindest gehört haben maßen.

Rhodan erinnerte sich an Eismer Störmengords Empfehlung und winkte Trabzon Karet zu sich heran.

“Hör zu, Trabzon!” sagte er leise. “Es gibt hier peripherie Rechner, wie wir gesehen haben. Traust du dir zu, einen von ihnen so zu manipulieren, daß die Reparaturarbeiten ausgesetzt werden? Ich meine, ohne daß man an höherer Stelle darauf aufmerksam wird, zum Beispiel der Großrechner?”

“Es käme auf einen Versuch an”, antwortete der Spezialist. “Bereitet euch auf sofortige Flucht vor, falls es danebengeht! Ich maß mich aber erst mit den Rechnern vertraut machen.”

“Laß dir Zeit!” empfahl Rhodan.

“Die werde ich auch brauchen.”

Im Schutz seines Deflektorfelds eilte der TLD-Mann davon und auf einen der halb im Boden verborgenen Computer zu. Antiflexbrillen ließen die Mitglieder der Gruppe einander sehen. Karet ließ sich in die Bodennische vor dem Computer gleiten und begann mit seiner Arbeit.

Vorsicht war sein oberstes Gebot. Registrierte der Großrechner auch nur die geringste Manipulation, war eine Meldung ans Direktorium oder an die Zophengorn-Wächter das logische Ergebnis.

Perry Rhodan und die anderen beobachteten den. Computerspezialisten schweigend. Rings um

sie herum waren die Roboter bei der Arbeit—ein Zeichen dafür, daß Karet noch nichts erreicht hatte. Wie konnte man auch Wunder von ihm erwarten?

“Zum Glück sind es reine Arbeitsmaschinen”, flüsterte Mondra Diamond. “Anspruchsvoller programmierte Robs hätten unser Eindringen hier längst weitergemeldet.”

“Wie kannst du so sicher sein, daß sie es nicht getan haben?” fragte Bull.

“Na, dann hätten sie doch einen Alarm ausgelöst, oder?” ergriff Aagenfelt die Partei seiner Angebeteten.

“Vielleicht haben sie das getan”, beharte Bully. “Vielleicht stehen draußen ganze Horden von Kampfrobotern oder Touffx, die nur darauf warten, daß wir wieder herauskommen.”

“Nun mach keine dummen Scherze, Alter!” sagte Rhodan und nickte Karet aufmunternd zu, als dieser, scheinbar etwas hilflos, zu ihnen aufsah.

In Wirklichkeit war der Aktivatorträger selbst nicht nach großem Optimismus zumute, obwohl er ihn nach außen hin zeigen mußte.

Sie saßen tief in der Höhle des Löwen. Sie waren dreist hierhergekommen und mußten froh sein, bisher noch nicht enttarnt und entdeckt worden zu sein. Wie lange mochte dieses Glück anhalten?

Trabzon Karet hockte da und versuchte, einen peripheren Rechner so zu beeinflussen, daß er die Arbeitsroboter von diesem Raum abzog. *Hatte* der Großrechner es bereits registriert? Waren die energetischen Streuimpulse der Deflektoren angemessen worden? Waren am Ende wirklich schon Touffx oder Kampfroboter hierher unterwegs?

Die Ungewißheit zerrte an den Nerven. Monkey bewegte sich unruhig. Mondra strich über das Material ihrer Körpermaske, als ob sie fröre. Tautmo Aagenfelt trat nervös von einem Bein auf das andere. Der alles andere als mutige Mann fühlte sich hier ganz sicher nicht wohl, und je länger er warten mußte, desto größer war die Gefahr, daß er in Panik geriet.

Die Zeit schien sich ewig zu dehnen. Rhodan blickte auf sein Armbandchronometer. Drei Stunden waren bereits vergangen, ‘seitdem sie eingedrungen waren.

Die Arbeitsroboter ließen sich immer noch nicht stören. Sie lösten Verkleidung von den Wänden, um sie durch neue zu ersetzen, die sie erst in Form schneiden mußten. Andere klebten zwischendurch Isolationsmaterial auf die nackten Wände. Es roch streng nach Chemikalien.

Bully mußte niesen. Die Roboter kümmerten sich nicht darum. Sie folgten stur ihrem Programm. Für etwas anderes waren sie nicht vorgesehen.

“Ich kann nicht hexen”, sagte Karet nach einer weiteren Stunde. “Ich brauche einen der Robbins, um weiterzukommen.”

“Du meinst, wir sollen einen angreifen und abzuschalten versuchen?” fragte Monkey.

“Wer hat etwas von Angreifen gesagt? Es reicht, wenn ihr mir einen ausschaltet, damit ich seine Positronik untersuchen kann. Wenn wir Glück haben, komme ich danach hier sehr viel schneller weiter.”

“Wir versuchen es”, versprach Perry Rhodan.

Der Terraner sah sich nach einer Maschine um, die relativ leicht zu erreichen und nicht gerade überbeschäftigt war. Sein Blick blieb an einem Roboter hängen, der Löcher in neue Wandverkleidungsteile stanzte, die ihm von einem anderen gebracht wurden. Die Maschine war nur einen Meter hoch und fast halbkugelförmig, mit der glatten Fläche in der Senkrechten nach vorne. Dort ragten ihre Werkzeugarme und, am Boden, eine kleine Art Werkbank hervor, unten ebenfalls halbkugelförmig. Wahrscheinlich bildete sie, zusammengeklappt, mit der anderen Hälfte des Roboters eine Kugel.

Perry näherte sich dem Robot, ohne daß eine einzige Maschine ihre Arbeit einstellte. Er suchte nach einem Aktivierungsknopf und fand nach einigen Minuten etwas, das dazu geeignet sein konnte, den Roboter per Hand ein und auszuschalten—eine kleine transparente Fläche auf der Halbkugel, die auf der einen Hälfte rot, auf der anderen schwarz eingefärbt war. Augenblicklich leuchtete die rote Hälfte.

“Jetzt bringen wir es auch zu Ende”, sagte Bull und drückte, bevor Perry etwas sagen konnte,

seinen Daumen fest auf die schwarze Hälfte.

Im gleichen Moment hielt die Maschine in ihrer Tätigkeit inne. Das rote Feld war erloschen.

“Meinen Glückwunsch, das hätte auch anders ausgehen können”, kam es von Aagenfelt, dessen Stimme leicht zitterte.

Trabzon Karet, inzwischen aus seiner Nische gekommen, winkte nur ab und begab sich sofort an die Untersuchung des Robots. Fachmännisch löste er Sperren und Magnetverankerungen und legte Stück für Stück von dem Innenleben des Roboters frei.

Dabei machte er immer wieder: “Hmm, hmm ...”

“Spann uns nicht so auf die Folter, Trabzon!” sagte Mondra Diamond. “Hast du etwas Brauchbares gefunden?”

“Das werden wir gleich alle sehen”, antwortete Karet und verschwand mit einem kopfgroßen Teil, das er aus der Maschine herausgelöst und -gehoben hatte, in seiner Bodennische vor dem Computer.

Was er da tat, konnten seine Begleiter nicht sehen. Aber nicht weniger interessant war, was durch den Ausfall dieses einen Glieds in der Arbeitskette der Roboter angerichtet worden war. Vor dem vollkommen erstarren Halbkugelrobot wurden immer neue Verkleidungsteile angehäuft, die er normalerweise schnell perforiert und weitergeleitet hätte. Auf der anderen Seite griffen Roboterhände ins Leere, vollführten aber Bewegungen, als wollten sie etwas weiterreichen.

Die Maschinerie reagierte in keiner Weise auf seinen Ausfall. Alles arbeitete so weiter, als sei er noch aktiv dabei.

“Jetzt komme ich an sie heran!” rief Karet. “Ich werde ihnen den Befehl geben, die Reparaturarbeiten bis auf Widerruf auszusetzen, ohne eine Meldung nach oben zu machen. Drückt mir alle die Daumen! Wenn es klappt, ziehen sie sich in eine Ecke zurück, und wir sind für Tage ungestört. Es ist unwahrscheinlich, daß Schüler oder Lehrer dieses Forum betreten, solange draußen an den Türen die Schilder hängen, es werde renoviert.”

“Hoffentlich ist niemand neugierig und will sehen, was die Roboter genau treiben”, unkte Bull.

“Mit dem Risiko werden wir leben müssen”, sagte Rhodan und nickte Karet zu. “Also?”

Der Positronik-Spezialist drückte auf eine Taste, und alle Roboter verhielten spontan und gleichzeitig in ihrer Arbeit. Sie zogen sich an eine Wand zurück und erstarren.

“Wunderbar, Trabzon!” rief Mondra Diamond. “Und was machen wir mit dem kleinen Kerl, dem du das Gehirn herausgenommen hast?”

“Ich setze es wieder ein und aktiviere ihn. Er wird sich ebenso zurückziehen und ausschalten wie die anderen.”

Tatsächlich geschah es in den folgenden Minuten so.

“Damit hätten wir jetzt eine Basis im Empirium”, stellte Perry Rhodan fest. “Allerdings müssen wir zurück in die Rekrutenstadt, um uns dort sehen zu lassen wenigstens abends und am frühen Morgen. Außerdem interessiert es mich, was unsere Freunde machen, die Companei.”

“Das Versteckspiel geht weiter?” fragte Mondra.

“Aber immer”, antwortete Bully und blickte seinen Freund Perry direkt an.

Doch der Terraner, mit dem Bully vor fast dreitausend Jahren zum Mond geflogen war, wich seinem fragenden Blick aus.

3.

Computerprobleme

Grader hatte wiederum an der einen Spaltbreit geöffneten Tür Wache gehalten und die sieben angeblichen Logiden kommen sehen. Das war am frühen Abend gewesen. Sie hätten also durchaus noch von einer Vorlesung kommen können—aber von welcher?

Die drei Companei vernachlässigten ihre eigene Arbeit schon arg, das wußten sie. Aber das war ihnen die Sache wert. Fremde hatten sich in die Rekrutenstadt und den Ring von Zophengorn

eingeschlichen, dessen waren sie sicher.

Nur: War dies mit oder ohne das Wissen des Direktoriums und der Bebenforscher erfolgt? Die Kontakte der sieben Fremden zu Eismer Störmengord konnten ein Hinweis in diese Richtung sein.

Es blieb also für die Companeii dabei: Wenn sie das Rätsel der angeblichen Logiden lösen wollten, mußten sie selbst die Initiative ergreifen.

“Morgen”, sagte Grader zu den beiden anderen, “werden wir abwarten, bis sie gegangen sind, und dann in ihr Quartier einbrechen. Ich bin zuversichtlich, daß unser Impulsschlüssel auch ihre Tür öffnet, wenn wir nur die richtige Frequenz finden.”

“Es ist sehr riskant”, warnte Ipay. “Ich hoffe, du weißt, was du tun willst.”

“Vergiß nicht, daß der Vorschlag von Bluke kam! Aber ich sehe, wie gesagt, momentan keine andere Möglichkeit mehr, hinter ihr Geheimnis zu kommen.”

“Ich auch nicht”, gab Ipay zu. “Also sind wir einer Meinung. Ich werde jetzt etwas zu essen bereiten.”

Darin lösten sie sich alle drei Wochen ab, wie in vielem anderen auch. Es gab keine festgesetzte Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern, bis auf das Gebären und die Aufzucht der Jungen.

Sie aßen und tranken schweigend, und Grader sprach anschließend das obligatorische Dankgebet an die Götter. Ipay und Bluke murmelten mit. Die meisten Companeii waren gläubige Wesen. Sie glaubten an eine Reihe von Gottheiten, die ihnen Leben, Gesundheit, Erfolg und die tägliche Nahrung schenkten.

“Vielleicht werden die Logiden einen von ihnen als Wache zurücklassen”, meinte Bluke, “nachdem sie bemerkt haben müssen, daß wir sie verfolgten.”

“Das werden wir morgen ja sehen”, beruhigte ihn Ipay. “Gehen sie alle sieben, dann besteht für uns kein Grund zur Beunruhigung. Gehen weniger, dann müssen wir unser Vorhaben hinausschieben.”

“Um einen Tag—höchstens”, sagte Bluke. “Danach sollten wir vielleicht *doch* das Direktorium informieren, auf Gedeih und Verderb. Unsere Aussage steht dann gegen die des Großrechners.”

“Ach ja?” fragte Ipay. “Und wem, denkst du, glaubt das Direktorium mehr?”

“Es würde auf jeden Fall stutzig werden, wegen der widersprüchlichen Aussagen des Rechners.”

“Wenn die Logiden nicht doch Spitzel sind. Wenn das Direktorium den Rechner nicht so manipuliert hat, daß er sie deckt. Das wäre überhaupt eine Möglichkeit. Ich bin dagegen, das Direktorium zu informieren.”

“Bitte, hört auf!” beschwore sie Grader. “Es ist alles schon kompliziert genug. Wir bleiben bei unserer geplanten Vorgehensweise. Danach sehen wir weiter. Und selbst wenn wir auffliegen, haben wir nichts zu befürchten. Wir sindloyale und besorgte Mitglieder der Gemeinschaft von Zophengorn.”

“Ich sehe das auch so”, sagte Bluke, und auch Ipay nickte Zustimmung.

Sie rauchten ihre Pfeifen und unterhielten sich: über die verdächtigen Nachbarn, aber ebenso über Kesselbeben und deren effizientere Vorhersage. Eismer Störmengord hätte seine Freude daran gehabt, ihnen zuzuhören.

Dann kam der vertraulichere Teil. Bluke und Ipay eröffneten Grader offiziell, was dieser ohnehin schon wußte: Sie waren ein Paar, und Ipay erwartete Nachwuchs. Da dieser in Zophengorn nicht gern gesehen wurde, wurde er meist zu anderen Welten “ausquartiert”. Dagegen wehrte sich Ipay. Sie wollte ihr Kind, wenn es denn soweit war, hier im Ring von Zophengorn zur Welt bringen und großziehen.

“Wir werden sehen, was sich machen läßt”, versprach Grader. “Unter einer Voraussetzung.”

“Und die wäre?” fragte Ipay.

“Ihr laßt mich zum Paten eures Kindes werden. Sollte euch je etwas passieren, dann werde ich mich um das Kleine kümmern.”

“Das ist wundervoll!” freute sich Ipay gerührt. “Natürlich erfüllen wir deinen Wunsch—nicht

wahr, Bluke?"

Bluke war ebenfalls einverstanden.

Die drei Companeii legten sich an diesem Abend zur gleichen Zeit in die Schlafmulden. Morgen würde ein aufregender Tag werden, wenn ihnen die falschen Logiden keinen Streich spielten.

*

Am anderen Morgen verließen die sieben falschen Logiden ihr Quartier relativ frühzeitig nach dem gemeinsamen Frühstück. Jedem Schüler stand es im übrigen frei, in einem der Gemeinschaftssäle zu essen oder sich der robotischen Servoeinheiten zu bedienen, die es in jeder Unterkunft gab.

Sie hatten eine ruhige Nacht hinter sich und fühlten sich ausgeruht. Perry Rhodan hatte sich für diesen Tag einiges vorgenommen.

Als sie an der Tür der Companeii vorbeikamen, erwarteten sie instinktiv, daß sich diese öffnete und die Zwerge heraustraten. Doch nichts geschah. Auch als sie sich einige Male umdrehten, sahen sie keine Verfolger. Entweder die Companeii schliefen noch, oder sie hatten es aufgegeben, ihnen nachzuspionieren.

Perry Rhodan konnte nicht so recht daran glauben.

Die falschen Logiden benutzten wieder eine Trans-Z-Kapsel, um zum Empirium überzuwechseln. Diesmal verzichteten sie auf ihre Deflektorschirme. Während Novizen des ersten und zweiten Jahres die Rekrutenstadt nicht verlassen durften, gestattete man jenen des dritten Jahres schon, sich auch in anderen Bereichen des Rings von Zophengorn umzusehen. Ihre Neugier wurde sogar noch gefördert.

Bebenforschernachwuchs, der sich für die Umwelt interessierte, wurde offenbar lieber gesehen als solcher, der nur sein Studium kannte und sonst nichts.

Die Korridore und Schächte des Empiriums waren immer sehr belebt. Bebenforscher, ältere Novizen und Lehrer eilten zu ihren Arbeitsstätten oder zu Diskussionsforen. Esschienen alle Völker DaGlauschs und Salmenghests vertreten zu sein. Die falschen Logiden wurden begrüßt und grüßten höflich zurück. Es ging zu wie in einem Bienenstock.

Infolgedessen mußten Rhodan und seine Gefährten vor dem Eingang zu ihrem Versteck fast eine Viertelstunde lang warten, bis gerade niemand in Sicht war. Sie nahmen sich vor, beim nächstenmal doch wieder im Schutz der Deflektoren das Empirium zu betreten. Sie jetzt plötzlich einzuschalten wäre mit Sicherheit aufgefallen—wenn schon nicht anderen Wesen, so doch den vermutlich vorhandenen Überwachungskameras.

Natürlich könnte auch das scheinbar selbsttätige Öffnen und Schließen der Türen auffallen, jedoch war das Risiko nach Rhodans Einschätzung nicht so groß.

Sie betraten das stillgelegte Forum und atmeten auf, als sie es weiterhin verlassen vorfanden. Die Arbeitsroboter standen noch so an der Wand, wie sie gestern gestanden hatten. Nichts hatte sich bewegt, und niemand war "versehentlich" hier hereingekommen und mißtrauisch geworden.

Dennoch bestloß Rhodan, das Versteck beim nächsten Verlassen verschließen zu lassen. Sie alle trugen Miniatarsyntrons bei sich. Es mußte möglich sein, eine der Positroniken im Innern damit zum Verriegeln der Türen zu veranlassen. Rhodan sprach mit Trabzon Karet darüber, der sich optimistisch zeigte.

Es war auch der TLD-Spezialist, dem gleich wieder die Hauptarbeit zufiel. Während sich Rhodan, Mondra Diamond, Nico Knobloch und Tautmo Aagenfelt im Empirium umzusehen gedachten, sollte er versuchen, eine Standleitung zum Ring-GroBrecher herzustellen, um mit der Ausforschung der Direktoren zu beginnen.

Die wichtigste Frage lautete immer noch: *Wer ist für die Unterdrückung der Korrago-Daten verantwortlich?*

Reginald Bull sollte bei Karet und vor allem—Monkey bleiben und darauf achten, daß der

Oxtorner keine Dummheiten machte.

“Wir bleiben keine Ewigkeit fort”, tröstete Rhodan seinen Freund. “Du wirst schon nicht an Einsamkeit sterben.”

“Daran nicht”, sagte Bully zerknirscht. “Mach dir um mich keine Sorgen! Hau schon ab, Mann!”

“So reden Zellaktivatorträger miteinander?” fragte Nico ironisch. “Und ich dachte immer, sie sollten unser leuchtendes Vorbild sein.”

“Wer hat dir denn das erzählt, Mädchen?” fragte Bull entgeistert.

Sie lächelte spitzbübisch, gab aber keine vertiefende Antwort.

Rhodan gab ein Zeichen, und die vier “Logiden” verließen den Saal, diesmal ohne Vorsichtsmaßnahme. Es war ein Unterschied, ob jemand aus einem “gesperrten” Raum herauskam oder hineinging Tatsächlich nahm auch niemand daran Anstoß, obwohl gerade jetzt Hochbetrieb herrschte. ‘

Schon begann Perry Rhodan, die Bedenken von vorhin für überflüssig zu halten. Niemand interessierte sich für sie. Die neugierigen Blicke galten allein ihrem Aussehen als den Angehörigen eines bislang unbekannten Volks. Wieder wurde höflich begrüßt und zurückgegrüßt.

“Wir schlagen eine beliebige Richtung ein”, meinte Rhodan. “Nico, bestimme du!”

“Zum Zentrum”, sagte sie.

Perry Rhodan nickte und ging voraus.

Es war völlig egal, wohin sie sich wandten. Das Empirium schäumte vor Leben geradezu über. Die Terraner sahen die seltsamsten Wesen. Einige Völker waren ihnen schon vom Anblick her bekannt, andere vollkommen neu. Es gab eine Vielfalt von humanoiden Wesen, von Zwergen bis zu Drei-Meter-Riesen. Daneben präsentierten sich Insektoiden, Vogelähnliche und Echsenabkömmlinge, und manche Spezies war überhaupt keinem Vergleich zugänglich.

Die meisten Bewohner des Empiriums waren Sauerstoffatmer und benötigten daher keine Schutzanzüge. Viele kamen aber auch in dicken Monturen daher, die zeigten, daß sich in ihnen Methanatmer oder andere Extremweltler befanden. Es war wie in einem galaktischen Zoo.

Und alle diese Intelligenzen, ob vertraut oder absolut fremdartig, hatten nur ein gemeinsames Ziel: die Kesselbeben von DaGlausch und Salmenghest zu erforschen = ob sie nun schon Bebenforscher waren oder es erst noch werden wollten.

Aber irgendwo unter ihnen war jemand, der auch noch *andere Ziele* verfolgte.

Perry Rhodan fragte sich, wie er sich unauffällig an die Quartiere der Direktoren heranarbeiten konnte. Er wußte von keinem der neun Direktoren, wie er aussah. Eismer Störmengord würde es ihm sagen können. Er hatte zwar versäumt, ihn danach zu fragen, nahm sich dies aber für das nächste Zusammentreffen vor.

Die falschen Logiden kamen an offenen Diskussionsforen vorbei, an Forschungsstätten und an Speisesälen, an Bibliotheken und an Meditationsräumen. Sie mußten sich manchmal direkt durch Trauben von Diskutierenden hindurchkämpfen.

Nach etwa drei Stunden gab Rhodan das Zeichen zum Rückzug. Die falschen Logiden gingen um die Mittelachse des Empiriums, bestehend aus mehreren dicht aneinanderliegenden Antigravschächten, herum und kehrten auf der “anderen Seite” zu ihrem Versteck zurück. Diesmal wartete Perry nichtlange, sondern betrat das stillgelegte Diskussionsforum direkt, auch wenn ihn andere darin verschwinden sahen. Es interessierte sie nicht. Seine übertriebene Vorsicht von vorhin war wohl tatsächlich unbegründet gewesen.

Allerdings—einen Neuling im Forum gab es: Eismer Störmengord.

“Gut habt ihr das gemacht”, lobte der Bebenforscher aus dem Volk der Goldner. “Ich staune. Und was habt ihr jetzt weiter vor?”

Perry Rhodan berichtete ihm von seinem Ausflug und davon; daß sie keine weiteren Aufschlüsse über das Direktorium erhalten hatten. Zwischendurch wandte er sich an Karett und erfuhr, daß es diesem gelungen sei, die Standleitung zum Ring-Großrechner zu installieren.

“Ich staune”, wiederholte Eismer Störmengord.

“Was du mir verraten könntest”, wandte sich Rhodan an ihn, “ist, wie die einzelnen Direktoren genau aussehen. Ich möchte nicht einem von ihnen über den Weg laufen, ohne ihn zu erkennen. Wäre das möglich?”

“Vielleicht, vielleicht auch nicht”, orakelte der Bebenforscher. Seine kleinen schwarzen Augen schienen sein Gegenüber durchbohren zu wollen. “Ich kann euch eine Beschreibung der Direktoren geben, bis auf Direktor zehn, den ich auch während meines Wahlkampfes nie zu Gesicht bekommen habe.”

“Und warum nicht?” wollte Bull wissen.

“*Darum* nicht; weil er es entweder nicht wollte oder sich so erhaben fühlt, daß er mit einfachen Bebenforschern nichts zu tun haben will. Daß wir ihm nur lästig sind. Sei’s, wie es ist: Ich kann euch nicht sagen, wie Direktor zehn aussieht.”

“Aber die anderen”, verlangte Rhodan.

“Sicher. Ich beschreibe sie euch.”

Eismer Störmengord begann mit seiner Aufzählung und Detailbeschreibung. Sie reichte von der Körperform über anatomische Besonderheiten bis hin zur Kleidung, die der jeweilige Direktor trug. Als Störmengord fertig war, hatten Perry Rhodan und seine Begleiter ein ziemlich klares Bild.

“Danke, Eismer Störmengord”, sagte Perry “Und wo halten sich die Direktoren hier im Empirium bevorzugt auf?”

“Du bekommst aber auch nie genug”, meckerte Störmengord. “Aber gut, das ist nicht falsch. Die Direktoren können überall auftreten, jederzeit, dafür gibt es keinen Plan. Ihre Quartiere liegen drei Decks höher als dieses, aber Vorsicht! Sie sind gut abgesichert. Ihr kämt niemals hinein, auch nicht mit all eurer Raffinesse.”

“Das wollen wir auch gar nicht. Aber gibt es wirklich keine Wege, die die Mitglieder des Direktoriums zu gewissen Zeiten regelmäßig machen? Essen sie zum Beispiel in ihren Unterkünften oder außerhalb?”

“Das ist unterschiedlich”, antwortete Störmengord. “Was ich euch noch sagen kann, ist, daß einer der Direktoren—nicht immer derselbe—an jedem Tag einmal zur *Halle von Bandaß* geht, um die neuesten Forschungsergebnisse öffentlich vorzutragen. Es sind die gleichen, die durch die Manuale verbreitet werden.”

“Die Halle von Bandaß?” fragte Bully.

Störmengord nickte, die roten Haare fielen ihm ins Gesicht.

“Genau diese. Von der habe ich euch schon einmal berichtet, In ihr finden die öffentlichen Wahlen statt, wenn ein neues Direktoriumsmitglied ernannt werden soll—wobei allerdings nur die Direktoren selbst stimmberechtigt sind. Erinnert mich nicht an meine Niederlage! Zuletzt wurde dort ein neuer Direktor eins ernannt, wieder einer, dem ich nichts zutraue. Außerdem werden dort junge Novizen ernannt, die die Ausbildung zum Bebenforscher beendet haben.”

“Wann geht der Direktor zur Halle von Bandaß?” erkundigte sich Perry Rhodan.

“Jeden Tag nach der allgemeingültigen Mittagsrast”, antwortete Eismer Störmengord, “wenn auch bei euch in der Rekrutenstadt der Lehrbetrieb ruht.”

Rhodan bedankte sich, und Eismer Störmengord ging zum Ausgang.

“Hoffentlich fange ich mir wegen euch nicht noch viel Ärger ein”, zeterte er. “Hoffentlich nicht.”

Perry Rhodan sah ihm lächelnd nach, bis er die Tür wieder hinter sich geschlossen hatte.

*

Grader hatte gesehen, wie die Logiden gingen—and zwar alle sieben. Die Tür war nur einen Spaltbreit offen gewesen und schnell wieder verschlossen, bevor die Nachbarn etwas bemerken konnten.

“Jetzt!” sagte er zu Ipay und Bluke. “Wir werden bald schlauer sein. Es ist nicht damit zu rechnen, daß einer von ihnen so schnell zurückkommt oder gar alle sieben. Wo immer sie sich

herumtreiben, wir haben freie Hand.”

“Und du glaubst wirklich, du könntest mit deinem Impulsschlüssel ...?”

“Er kann ein breites Spektrum an Frequenzen absuchen, Ipay”, erklärte der älteste der Companeii. “Es wäre ein kleines Wunder, wenn er die Tür nicht öffnen könnte.”

Die drei legten die Hände zum Zeichen der Verbundenheit aneinander und gaben sich mit geschlossenen Augen einer kurzen, kraftschöpfenden Meditation hin. Danach traten sie hinaus auf den Gang, der im Augenblick verlassen war.

Grader trat vor die Tür zum Quartier der falschen Logiden hin und probierte seinen Impulsschlüssel. Natürlich paßte er noch nicht. Aber Grader gab eine Suchfunktion ein und ließ den Schlüssel über das gesamte verfügbare Frequenzband laufen.

Früher als erwartet ertönte ein leiser Summton.

“Er hat die richtige Frequenz gefunden”, sagte Grader flüsternd und triumphierend. “Die Tür ist offen. Folgt mir schnell, bevor uns jemand sieht!”

Nacheinander huschten die drei Companeii in das Quartier der angeblichen Logiden. Ipay verschloß die Tür hinter ihnen.

“Nach was suchen wir hier eigentlich?” fragte die junge Companeii. “Bisher ist mir das nicht klargeworden.”

“Na, nach Beweisen”, sagte Bluke. “Nach Beweisen, daß es sich um fremde Spione handelt— oder doch um Agenten des Direktoriums. In beiden Fällen müßten sich Ausrüstungsgegenstände finden lassen.”

Bluke und Grader durchsuchten Schränke und Betten, klopften Wände ab, sahen unter den Teppichen nach. Doch nirgendwo ließ sich etwas Verdächtiges entdecken.

“Sie sind noch raffinierter, als wir gedacht haben”, vermutete Bluke. “Sie bewahren ihre Ausrüstung an einem anderen Ort auf.”

“Das glaube ich nicht”, sagte Grader. “Ganz im Gegenteil. Ich bin vielmehr der Ansicht, daß sie sich nie auf einen längeren Aufenthalt vorbereitet hatten.”

Ipay blickte ihn fragend an. Der Companeii nickte.

“In jedem Raum eines normalen Novizen sieht es anders aus als hier. Wo ist ihre Garderobe? Die Schränke sind leer. Wie gestalten sie ihre Freizeit? Es gibt nirgendwo Spiele oder andere Ablenkungsmöglichkeiten, die jeder braucht, der sich für längere Zeit eingerichtet hat. Das einzige, was wir gefunden haben, sind Hygieneartikel. Das reicht nicht, um für längere Zeit zu bleiben.”

“Du hast recht”, meinte Ipay.

“Das erhärtet unseren Verdacht”, kam es von Bluke. “Die falschen Logiden sind nur, hier, um Sabotage zu begehen oder, die Anlagen des Rings im Auftrag einer fremden Macht auszuspionieren.”

“Oder *uns* und andere, im Auftrag des Direktoriums”, wiederholte Grader seine früheren Befürchtungen. “Deshalb werden wir sie auch jetzt noch nicht melden, sondern sie weiter beobachten, bis wir unserer Sache so oder so sicher sein können.”

“Und wie lange soll das so weitergehen?” fragte Bluke ungeduldig.

“Bis wir Sicherheit haben”, sagte Grader. “Von nun an werden wir Tag und Nacht auf der Lauer liegen. Ich melde uns als erkrankt, Kollegen werden unsere Vorlesungen übernehmen. Dies hier ist wichtiger. Es ist mein persönlicher Ehrgeiz, endlich herauszufinden, was hier gespielt wird.”

“Und wenn die Logiden wirklich Spitzel des Direktoriums sind?” fragte Ipay.

“Dann wird uns das Direktorium erklären müssen, was wir falsch gemacht haben, um so eine Bespitzelung zu rechtfertigen!”

Grader verließ als erster die Unterkunft und wartete, bis die beiden anderen ebenfalls draußen waren. Erst danach verschloß er die Tür wieder. Niemand würde sehen können, daß sie geöffnet worden war, und drinnen hatten die Logiden keine verräterischen Spuren hinterlassen.

Zurück in ihrem Quartier, ließ die Spannung allmählich nach. Es war bald Zeit zum Mittagessen, das die Companeii stets mit anderen Lehrern und Bebenforschern in einem der Speiseräume einnahmen.

Ipay und Bluke liebkosten sich, als Grader nicht hinschaute. Sie waren sehr ineinander verliebt und genossen jeden Augenblick des Unbeobachtetseins.

“Wenn ich nur wüßte, wer sie sind und was sie wollen”, zeterte Grader. “Wenn ich nur wüßte, ob wir uns dem Direktorium oder den Bebenforschern anvertrauen können.”

“Wir wissen es eben nicht”, sagte Bluke. “Daher schlage ich vor, daß wir es mit ihrer Beobachtung ganz anders machen.”

“Ach”, meinte Grader, “und wie?”

“Es hat wenig Sinn, ständig in unserer Unterkunft hinter halbgeöffneter Tür auf sie zu warten. Ich meine, einer von uns sollte immer am Ende dieses Korridors auf Wache sitzen und sofort an die anderen melden, wenn er einen von ihnen sieht—oder alle. Nur so können wir sie rund um die Uhr beobachten. Ich stelle mich für die erste Wache zur Verfügung.”

“Diese Idee gefällt mir zwar nicht”, sagte Ipay, “aber ich habe keine bessere.”

“Ich bin einverstanden”, erklärte Grader. “So werden wir sie immer im Auge haben. Ausgezeichnet, Bluke.”

“Danke.”

Er rieb sich mit Ipay noch einmal die Stirn, diesmal ganz öffentlich, dann verschwand er aus dem Quartier der Companeii. Bei sich trug er ein winziges Funkgerät.

“Hast du gar keine Angst?” fragte Grader Ipay, als sie alleine waren.

Die Companeii lachte humorlos auf.

“Was nützt mir die größte Angst, wenn die Dinge sich außerhalb meines Einflusses entwickeln Grader? Angst um mein kommendes Kind, ja. Aber Angst um mich selbst ...”

“Es wird alles gut werden”, tröstete sie der Älteste. “Ich bin sicher, es wird alles gut.”

*

Wenn die Companeii meinten, niemand würde ihren Einbruch bemerken können, dann mochte das für Normalmenschen durchaus zutreffen—doch Trabzon Karet, Nico Knobloch, Monkey und auch Mondra Diamond waren *TLD-Spezialisten*.

“Dieser Teppich lag anders”, sagte Mondra und deutete zuerst auf den Boden, dann auf eine Wand, “und dieses Bild hing nicht so schief.”

Perry Rhodan hätte es nicht bemerkt, doch wenn Mondra das sagte, durfte er ihr ruhig glauben. Monkey meinte, ein eigentümlicher Geruch läge in der Luft, der vorher noch nicht dagewesen war. Auch das mußten die anderen akzeptieren.

“Es riecht nach den Companeii”, knurrte der Oxtorner. “Es wäre wirklich besser, sie zu beseitigen.”

“Das kommt nicht in Frage”, wehrte Rhodan ab. “Schlag dir den Gedanken aus dem Kopf! Ich könnte mir höchstens vorstellen, sie zur Rede zu stellen—zum Beispiel wenn sie uns wieder verfolgen.”

“Man könnte sie einschüchtern”, kam es von Bull. “Aber auch nur das, Monkey, und das würdest du uns überlassen.”

“Beseitigen wäre das einzige Sichere”, sagte der Umweltangepaßte. “Ihr werdet sehen, sie machen uns noch viel Ärger.”

“Eine bekannte Gefahr ist eine halbe Gefahr”, meinte Mondra. “Außerdem frage ich mich, woher uns die größere Gefahr droht, von ihnen oder aus unserer Mitte.”

“Auf wen spielst du an?” grollte Monkey.

Sie antwortete nicht, sondern zeigte ihm die kalte Schulter.

“Hört auf, euch zu streiten”, sagte Rhodan. “Überlegen wir lieber, wie wir weiter vorgehen.”

“Das sollte doch klar sein”, meinte Bull. “Jetzt, da wir wissen, wie die Direktoriumsmitglieder aussehen, gehen wir gezielt auf die Suche nach ihnen. Ich schlage sogar vor, daß wir uns bis zu einem Erfolg ununterbrochen im Empirium aufhalten, also auch nachts. Die Companeii können bei uns einbrechen, sooft sie wollen, sie werden nichts finden. Und unser Versteck im Empirium

kennen sie nicht.”

“Das hat etwas für sich”, stimmte Krett zu. “Wir wären immer in relativer Nähe zum Direktorium. Und falls es den Companii einfallen sollte, sich wegen uns an höhere Stellen zu wenden, dann müßte man uns dort erst einmal finden.”

“Sage ich doch”, tönte Bully.

“Ich bin einverstanden”, sagte Rhodan. “Mondra? Nico? Tautmo? Monkey?”

Alle vier nickten zustimmend.

“Dann wäre das klar”, stellte Rhodan fest. “Wir verlegen unser Quartier vorläufig ins Empirium und beginnen morgen mit der gezielten Suche nach den Direktoren.”

“Und was ist, wenn wir einen gefunden haben?” wollte Aagenfelt wissen. “Entführen wir ihn?”

“Das entscheidet der Augenblick”, sagte Rhodan. “Im günstigen Fall, ja.”

Sie berieten sich noch eine halbe Stunde und aßen etwas, dann gingen sie schlafen.

*

Sie verließen das Quartier im Schutz ihrer Deflektoren und auf leisen Sohlen. Den Companii am Ende des Korridors bemerkten sie sehr wohl. Grinsend winkte Bull ihm im Schutz des Unsichtbarkeitsfelds zu. Der grauhäutige Zwerg merkte davon nichts.

Sie schalteten die Deflektoren ab, als sie in der Trans-Z-Kapsel saßen und sich zum Zahnrad des Empiriums hinübertragen ließen. Voll sichtbar stiegen sie dort aus und gingen auf geradem Weg zu ihrem Versteck. Es war wie gehofft auch jetzt wieder leer.

Trabzon Krett hatte mit einem schwerwiegenden Problem zu kämpfen. Wie er am Vortag schon erläutert hatte, war sein Mini-Syntron zwar dem positronischen Großrechner qualitativ weit überlegen, doch es mangelte ihm an der entsprechenden Kapazität.

Krett hatte auch schon überlegt, wie er das Problem zu lösen hoffte. Er wollte erst gar nicht versuchen, mit dem Kleinstsyntron alle Geheimnisse der Direktoren und ihrer Zugriffsmöglichkeit auf den Rechner auszuforschen, sondern sich in -die interne Speicherverwaltung der Positronik einklinken. Auf diese Weise wollte er einen kleinen Teil des Ring-Großrechners für seine eigenen Zwecke reservieren und diese zusätzliche Kapazität als “Speichererweiterung” für seinen eigenen Syntron ansteuern.

Daß dies die Gefahr einer Entdeckung in sich barg, das war ihm klar. Andererseits hatte er die Chance, über die Zugriffskodes in den Rechner hineinzukommen und Antworten auf die Fragen der Manipulationsmöglichkeiten zu erhalten.

Sie gingen also erneut zweigleisig vor. Trabzon Krett, Monkey und Bull blieben im Versteck, während der Rest sich auf die Suche nach einem der Direktoren machte.

“Eismer Störmengord hat gesagt, daß einer aus dem Direktorium immer nach der Mittagsrast in die Halle von Bandaß marschiert”, sagte Perry Rhodan, als er und seine drei Begleiter auf dem Flur waren. “Da wir nicht wissen, aus welcher Richtung er kommt, schlage ich vor, daß wir in der Halle von Bandaß auf ihn warten und ihm dann folgen, wenn er wieder geht. Er wird uns zu den Quartieren der Direktoren führen.”

“Bist du sicher, daß jedermann Zugang zu dieser Halle hat?” fragte Nico. “Danach hast du den Goldner nicht gefragt.”

“Ich hoffe es”, gab Rhodan zu. “Mehr als uns wegschicken kann man nicht. Vergeßt nicht, wir sind neugierige Novizen im dritten Jahr!”

“Bald glaube ich schon selbst daran”, seufzte Mondra Diamond. “Ich sehne mich nach dem Tag, an dem ich diese lästige Verkleidung wieder ablegen kann.”

“Du hast sechs Leidensgenossen”, versuchte Aagenfelt sie zu trösten.

Mondra gab nur ein bissiges “Ha-haha” von sich.

“Gehen wir”, sagte Perry Rhodan, ohne sie anzusehen.

Es war schon auffällig—nicht nur für Reginald Bull,— in welchem Maß Rhodan versuchte, Mondra zu ignorieren.

Sie erreichten die Halle von Bandaß zur Mittagszeit. Vorher hatten sie sich in verschiedenen Sektoren des Empiriums weiter umgesehen, auch in der Hoffnung, hier oder da doch bereits auf einen der neun beschriebenen Direktoren zu treffen.

Die Halle besaß mehrere Eingänge. Ihr Grundriß war oval, nach Rhodans Schätzung vierzig Meter breit und gut sechzig Meter lang. Sieben übereinanderliegende Balkonstockwerke begrenzten sie. In der Mitte befand sich ein drei Meter hohes Rednerpodest, zu dem auffällig kleine Stufen hinaufführten. Einige Zuhörer hatten sich bereits eingefunden, natürlich wieder Angehörige der verschiedensten Völker. Es: gab keine Kontrollen, anscheinend stand die Halle wirklich für jedermann offen, der ein Interesse an den neuesten Mitteilungen—des Direktoriums hatte. Bei anderen Gelegenheiten, feierlichen Zeremonien zum Beispiel, mochte das anders sein.

“Wir bleiben hier unten, so nahe wie möglich am Podest”, sagte Rhodan. “Damit wir dem Direktor nach seinem Auftritt rasch folgen können.”

Sie suchten sich vier nebeneinanderliegende Plätze im untersten Balkonstockwerk und setzten sich, Rhodan und Mondra Diamond jeweils außen, er ganz rechts und sie ganz links. Nach zehn Minuten begann sich die Halle schneller zu füllen. Die offizielle Mittagsrast war vorbei.

Als endlich ein Gongschlag ertönte und das Stimmengemurmel erstarb, schätzte Rhodan die Zahl der Zuhörer auf anderthalb- bis zweitausend.

Gespannt wartete er darauf, daß der Direktor eintraf. Und dann war es soweit.

Ein mächtiges Wesen auf zwei Säulenbeinen und mit vier tentakelähnlichen Armen erschien in einem der Eingänge. Der kuppelförmige Kopf mit den vier großen Froschaugen saß halslos auf einem tonnenförmigen Körper, der gut und gern zwei Meter groß war. Im ersten Moment ließ der Fremde Rhodan an eine etwas klein geratene Mischung aus Haluter und Maahk denken.

“Direktor sechs”, flüsterte ihm Nico Knobloch zu. “Der neue. Derjenige, der vor dem Tod des bisherigen Direktor sechs als Direktor fünf fungierte. Störmengords Beschreibung paßt haargenau. Auch, daß dieser Direktor fast immer mit seinem privaten Dienerroboter auftaucht.”

Der Roboter war etwa einen Meter zwanzig groß und oval. Er besaß die Form eines Eies mit einem runden, antennengespickten Kopf auf dem oberen Ende. Gliedmaßen waren nicht zu erkennen, konnten aber sicherlich bei Bedarf ausgefahren werden. Er schwebte zwei Meter vor dem Direktor und blieb neben ihm, als dieser die Stufen zum Podest erkomm, was seltsam unbeholfen wirkte.

Dann begann er mit seinem Bericht. Rhodan hörte mit halbem Interesse zu. Mehr Gedanken als über neue Statistiken zum Thema Kesselbeben machte er sich darüber, ob und wie sie Direktor sechs in ihre Gewalt bringen könnten. Aber war das überhaupt sinnvoll? Selbst wenn das Wesen sich dazu bringen ließ, Auskunft über den Großrechner zu erteilen und seinen persönlichen Zugriffskode zu nennen, würde seine Entführung einen Alarm auslösen, und spätestens dann würden sich die Companeii ans Direktorium wenden. Die Jagd auf die falschen Logiden wäre eröffnet.

Eismer Störmengord würde sich viele unangenehme Fragen anhören müssen.

Die falschen Logiden warteten geduldig, bis Direktor sechs mit seinem Bericht zu Ende war, dann standen sie wie die anderen Zuhörer auf und spendeten Beifall, was auf sehr unterschiedliche Weise geschah. Als der Vierarmige kurze Zeit später, zwei Meter hinter seinem Roboter, das Podest verließ und auf den Eingang zusteerte, durch den er hereingekommen war, waren Rhodan und seine Begleiter bereit und mischten sich unter die aus der Halle Strömenden, um ihn nicht aus dem Blick zu verlieren.

Drauß en auf den Korridoren löste sich die Menge bald auf. Für einen Augenblick war er aus der Sicht verschwunden, dann sah Rhodan Direktor sechs wieder hinter seinem Roboter in einen bestimmten Gang hineinstampfen, der zur Peripherie des Empiriums führte.

“Drei Etagen über unserem Versteck, berichtetet Störmengord”, sagte er zu den anderen. “Hier sind wir drei Stockwerke höher. Er braucht also nicht zu den Schächten.”

Immer weniger Bebenforscher und Novizen gingen mit ihnen. Bald würde die Verfolgung auffallen.

Rhodan sah zur Rechten eine offenstehende Tür und flüsterte: "Da hinein!"

Seine Begleiter folgten ihm, ohne zu fragen. Perry atmete auf, als er sah, daß sich im Raum hinter der Tür niemand aufhielt.

"Jetzt können wir uns unsichtbar machen, ohne daß es auffällt", sagte er und aktivierte den Deflektorschirm. "Schnell, beeilt euch, oder wir verlieren ihn."

Der Aktivatorträger wartete nicht ab, bis Aagenfelt als letzter den Projektor eingeschaltet hatte, sondern war schon wieder auf dem Gang. Gerade noch sah er, wie Direktor sechs an einer Weggabelung nach links abbog. Er lief einige Schritte, die Gefährten folgten ihm. Bald sahen sie das stämmige Wesen wieder vor sich.

So ging es einige hundert Meter weiter, bis der Direktor mit seinem Roboter vor einem flirrenden Energieschirm stehenblieb und darauf wartete, daß er erlosch. Dann ging er weiter, und hinter ihnen baute sich der Schirm sofort wieder auf.

"Das war's", sagte Mondra Diamond. "Endstation für uns. Störmengord sagte ja, der Wohnbereich der Direktoren sei gut abgesichert."

"Was schließlich auch zu erwarten war", meinte Rhodan.

Sie sah ihn kurz an, drehte dann den Kopf wieder weg und hob die Schultern.

Perry gab das Zeichen zur Umkehr. In dem offenen Raum machten sie sich wieder sichtbar und verließen ihn so, wie sie ihn betreten hatten. Ein Beobachter hätte meinen müssen, sie hätten sich die ganze Zeit über darin aufgehalten.

Ein Anfang war gemacht. Sie kannten jetzt den Weg zu den Quartieren der Direktoren ziemlich genau.

*

Trabzon Krett empfing sie mit einer guten und einer schlechten Nachricht. Seine "Speichererweiterung" war gelungen, ohne daß ein Alarm ausgelöst worden wäre. Das war die gute Nachricht.

Die schlechte war, daß es ihn nicht weiterbrachte. Alle Versuche, die Zugriffskodes des Ring-Großrechners zu "knacken", soweit es die höheren Prioritäten betraf, waren fehlgeschlagen. Krett war jedoch davon überzeugt, daß er, wenn er einmal "drin" war, relativ einfach feststellen konnte, wer die Manipulation der Korrago-Daten hatte vornehmen können beziehungsweise vorgenommen hatte.

Es war nicht mehr und nicht weniger als die Frage nach Shabazza. Das machte Rhodan ihm noch einmal klar, auch wenn es überflüssig war. Trabzon Krett wußte, worum es ging, und er tat sein möglichstes. Rhodan wollte nur an ihr wirkliches Ziel erinnern, bevor sich Frustration breitmachen konnte.

Während der nächsten beiden Tage besuchten er, Bully und Mondra jeweils wieder die Halle von Bandaß, und immer war es Direktor sechs mit seinem Roboter, der kam, um die neuesten Informationen zu verkünden. Sie verfolgten ihn wieder und sahen jeweils, daß der Roboter an einer bestimmten Stelle für rund eine halbe Minute in einem Raum verschwand, was schließlich Mondra auf eine Idee brachte.

"Was", fragte sie, als sie auf dem Weg zurück ins Versteck waren, "wenn dieser komische Eierrobot über einen Teil des Zugriffskodes der Direktoren verfügt? Für Kretts Zwecke reicht vielleicht schon ein kleiner Hinweis. Was wäre, wenn wir versuchten, nicht den Direktor zu entführen, sondern den Roboter?"

Bully pfiff durch die Zähne.

"das ist doch die Idee, Mondra. Wir lauern den beiden unsichtbar auf und schnappen dem Dicken den Roboter weg. Was hältst du davon, Perry?"

"Nicht schlecht", mußte Rhodan zugeben.

Bull starnte ihn an wie eine Erscheinung. "Nicht schlecht? Ist das alles? Was kann Mondra dafür, daß es nicht dir eingefallen ist?"

“Nichts.”

“Dann mach auch nicht so ein Gesicht, als ob du in eine Zitrone gebissen hättest! Mondra ist ein Prachtstück. Ich könnte sie für diesen Einfall küssen.” Das letzte Wort betonte er seltsam und sah Rhodan dabei genau an. Es entging ihm nicht, daß es leicht um die Mundwinkel des Freundes zuckte.

“Ich wünschte, ich hätte nichts gesagt”, meinte Mondra und schritt schneller aus.

Erst kurz vor dem Versteck holten die beiden Männer sie ein. Bull und Rhodan hatten in der ganzen Zeit dazwischen kein einziges Wort gesprochen.

Im stillgelegten Diskussionsforum trug Bull den Vorschlag vor. Trabzon Karet wirkte zu Anfang skeptisch, aber je mehr er darüber nachdachte, um so aussichtsreicher erschien ihm eine solche Aktion.

“Gut”, riß Perry Rhodan die Initiative wieder an sich. “Dann werden Monkey und ich den Plan morgen in die Tat umsetzen. Nur er begleitet mich. Er ...”

“Ich protestiere!” wurde er von der ehemaligen Artistin unterbrochen. “Ich habe den Vorschlag gemacht, also werde auch ich dich begleiten.”

“Das kommt nicht in Frage”, sagte Perry unfreundlich. “Nur Monkey ist mit seinen Körperkräften dazu in der Lage, einen Robot zu halten, von dessen Möglichkeiten wir noch gar nichts wissen. Bis er den Desaktivierungsschalter gefunden hat, kann der Robot stählerne Tentakel ausfahren und ihn zu erwürgen versuchen und was weiß ich noch alles. Bist du einverstanden, Monkey?”

“Natürlich”, begeisterte sich der Oxtorner. “Endlich geschieht einmal etwas. Ich kam mir schon überflüssig vor.”

“Was du auch bist”, versetzte Mondra, bevor sie sich auf eine Kiste setzte und den anderen schmollend den Rücken zukehrte.

Perry Rhodan schüttelte den Kopf und seufzte. Bull sah ihn an und verdrehte die Augen. Was er geahnt hatte, wurde für ihn immer mehr zur Gewißheit.

Und das während eines Risikoeinsatzes!

4.

Amok

Die drei Companeii hatten die angeblichen Logiden nun seit bereits zwei Tagen nicht mehr zu Gesicht bekommen. Das hieß: Der jeweils am Gangende Wache Haltende hatte sie weder gehen noch kommen sehen.

Und das wiederum bedeutete: Die Fremden hatten ihr Quartier entweder gar nicht verlassen, was unwahrscheinlich war, oder sie hatten es geschafft, unsichtbar am jeweiligen Posten vorbeizukommen und sie alle zu narren.

Am Abend des vorgestrigen Tages hatten die Companeii einen durchsichtigen, feinen Kunststofffaden quer über den Gang gespannt. Die Logiden hätten ihn zerreißen müssen, wenn sie sich im Schutz eines Tarnfelds in die oder jene Richtung bewegt hätten. Er war bis jetzt unversehrt.

“Ich verstehe das alles nicht”, sagte Bluke, als er und Ipay allein in ihrer Unterkunft waren und Grader die Wache hatte. “Manchmal denke ich, daß wir uns alles nur einbilden und uns lächerlich aufführen. Je mehr ich darüber nachdenke, desto froher bin ich, daß wir uns nicht an das Direktorium oder die Bebenforscher gewandt haben.”

“Du irrst dich, Liebster”, sagte Ipay. “Unser Verdacht ist begründet. Denk an die Art und Weise, wie sie sich benehmen. Denk an ihr Quartier. Denk an die Auskünfte des Großrechners, daß es keine Logiden gebe!” .

“Der Rechner”, dehnte Bluke. “Jaaa ...”

“Was ist? Willst du etwa noch einmal zu ihm hin und dir paradoxe Auskünfte abholen?”

“Ich habe eine Idee. Es kommt ganz darauf an, ob ...” Er nahm ihre Hände, sie saßen sich

gegenüber. "Ipay, 'du kannst doch gut zeichnen. Wie ist es, traust du dir zu, eine Zeichnung von ihnen anzufertigen, von einem der falschen Logiden? Wir könnten sie dem Großrechner vorlegen und ihn fragen, ob er ein solches Volk kennt. Wenn es keine Logiden gibt, müssen die Fremden ja einem anderen Volk entstammen, das der Großrechner kennt."

Soweit sie aus DaGlausch oder Salmenghest stammen, ja", stimmte Ipay ihm zu. "Ich könnte es versuchen. Wir haben Folie und Stifte hier."

"Du wirkst so unsicher", stellte er fest. "Was hast du, Ipay?"

Sie wollte ihre Hände zurückziehen, aber er hielt sie fest. "Komm, sag es mir. Was bedrückt dich?"

"Vor drei Tagen fragte mich Grader, ob ich Angst hätte. Ich habe verneint, soweit es nur um mich ginge. Das war gelogen, Bluke. Ich *habe* Angst, auch um mich, um dich, um ihn. Wir hätten uns vielleicht nicht in Dinge einmischen sollen, die uns nichts angehen. Ich habe Angst davor, was passieren könnte, wenn wir weiter ..."

"Liebste!" Bluke setzte sich neben sie und nahm sie in seinen Arm. "Du phantasierst dich in eine Krise hinein. Denk daran, warum wir hier sind. Wir haben als Lehrer eine große Verantwortung. Und wenn wir feststellen, daß irgend etwas nicht stimmt und Zophengorn gefährdet, müssen wir dem einfach nachgehen. Hab keine Sorge, ich werde auf dich aufpassen und auf unser Kind. Das verspreche ich dir."

"Ich weiß es ja, Bluke", seufzte sie. "Wir drei können uns aufeinander verlassen: du, Grader und ich. Ich habe nur Angst, zwischen den Interessen zerrieben zu werden. Von den Logiden wissen wir, daß sie falsch sind, aber an das Direktorium wenden wir uns auch nicht. Wir müssen Partei ergreifen und uns zur Verantwortung bekennen, Bluke. So wie jetzt geht es nicht weiter. Wir kommen doch keinen Schritt voran."

"Doch!" widersprach er. "Das kommen wir, wenn du dich jetzt brav hinsetzt und versuchst, einen Logiden zu zeichnen. Gleich morgen gehen wir dann mit dem Bild ins Empirium und zum Großrechner und lassen es von ihm einlesen. Er wird uns sagen, welchem Volk diese sieben Fremden angehören. Und kann er es nicht, dann, verspreche ich dir, gehen wir zum Direktorium."

"Und wenn er es kann?"

"Dann auch. Wir wenden uns in jedem Fall ans Direktorium, darauf hast du mein Wort. Grader wird es nicht anders sehen. Dieses üble Spiel muß ein Ende haben, da sind wir uns alle einig. Die Entscheidung fällt morgen."

"Und ihr überlegt es euch nicht wieder anders?"

"Wir waren viel zu lange wankelmüsig, Liebste. Deine Angst zeigt es mir. Wir hätten es nie so weit kommen lassen dürfen. Aber diesen einen Versuch machen wir noch."

"Ja", antwortete sie. "Dann laß mich jetzt bitte in Ruhe zeichnen, Bluke. Ich muß mir die Logiden ins Gedächtnis zurückrufen. Sie haben zwei Beine und zwei Arme, und ihre Köpfe sind ..."

Sie holte sich Folien und Stifte und begann zu zeichnen. Die ersten Versuche zerknülle sie und warf sie in den Entsorger. Dann wurden die Abbildungen ähnlicher, bis sie am Ende die zwei Companeii befriedigten.

"Ja", sagte Bluke, als er wieder neben ihr saß. "So sehen sie aus, das sind sie. Wenn der Rechner sie anhand dieser Skizzen nicht erkennt, *dann gibt es sie nicht.*"

Sie rieben ihre Köpfe in Stirnhöhe aneinander.

"Du mußt keine Angst haben, Liebste", sagte Bluke leise. "Dies hier wird vorbeigehen, in wenigen Tagen ist es nur noch Erinnerung. Und eines Tages werden wir Zophengorn verlassen und mit unserem Kind zur Heimatwelt zurückkehren. Ich habe große Pläne mit uns, Ipay."

"Das hört sich wundervoll an", flüsterte sie zurück.

Sie liebkosten sich, bis es Zeit war für Bluke, Grader abzulösen. Er erzählte ihm am Eingang des Korridors von ihrem Plan, und Grader war einverstanden auch damit, daß sie so oder so zum Direktorium gehen würden, um dem merkwürdigen Spiel ein Ende zu bereiten.

*

Früh am anderen Tag brachen die drei Companeii auf, um sich von einer Trans-Z-Kapsel zum Empirium bringen zu lassen. Ipay hatte ihre Zeichnungen dabei. Ihre letzten Studien waren nach Graders und Blukes übereinstimmender Aussage fast so ähnlich wie eine Fotografie.

Die Kapsel dockte unten am "Zahnrad" an, und sie wechselten über. Der Weg zum Rechner war ihnen ja bestens bekannt, also brauchten sie keine Umwege zu machen oder sich lange durchzufragen.

Was nur Bluke wußte: Er trug eine Energiewaffe unter der Bekleidung, um auf alles gefaßt zu sein. Daß er Ipay beschützen wollte, war kein leeres Versprechen gewesen. Er hatte den beiden anderen nichts davon gesagt, um sie nicht zusätzlich zu beunruhigen.

Sie gingen zur Rechnerzentrale und mußten wieder warten, bis der angeforderte Platz frei wurde. Ipay setzte sich ans Terminal und ließ ihre Zeichnungen einlesen. Danach stellte sie die Frage nach der Volkszugehörigkeit der Abgebildeten.

Wie sie fast erwartet hatte, lautete die Antwort, daß es kein Volk solchen Aussehens in DaGlausch und Salmenghest gebe. Sie ließ den Computer die Skizzen in jeder Hinsicht leicht verfremden, mit dem gleichen Ergebnis. Selbst wenn ihre Zeichnungen nicht ganz so genau gewesen wären, hätte es keine Übereinstimmung mit einem real existierenden Sternenvolk gegeben.

"Jetzt sind wir so schlau wie zuvor", sagte sie zu Bluke und Grader, als sie aufgestanden war und Platz für den nächsten Benutzer gemacht hatte. "Also gehen wir mit diesem Ergebnis zum Direktorium."

"Ja", sagte Grader. "Dann sollen sich die Direktoren ihre Köpfe über die angeblichen Logiden zerbrechen, und wir können endlich wieder in Ruhe unterrichten."

"Und in Ruhe schlafen", ergänzte Ipay.

Sie verließen die Rechnerzentrale und machten sich auf den Weg zur Verwaltung des Rings von Zophengorn. Natürlich fiel es ihnen nicht ein, einen der Direktoren persönlich zu beheligen. Dafür gab es ja deren ausgedehntes Sekretariat. Es würde die Bedenken der Companeii entgegennehmen und weiterleiten.

Plötzlich, nachdem sie die Hälfte der Strecke zurückgelegt hatten, stoppte Bluke, der an der Spitze ging. Ipay wäre fast auf seinen Rücken geprallt. Auch Grader kam gerade noch rechtzeitig zum Stehen.

"Was ist denn?" fragte der Älteste. "Siehst du Geister?"

"Nein, aber Logiden."

Er deutete in einen Gang zur Linken, wo sich zwei Gestalten einer Tür näherten. Es war die Zeit nach der Mittagsrast. Niemand außer den beiden Gestalten war in diesem Sektor unterwegs— und diese beiden gehörten ohne jeden Zweifel zu den falschen Logiden!

Die beiden Wesen öffneten die Tür und verschwanden dahinter, bevor sie sich wieder schloß.

"Da sind unsere Freunde", flüsterte Grader. "Laßt uns nachsehen, wo sie sich verborgen halten. Die Information kann für das Direktorium wertvoll sein."

"Wir wollten doch ...", begann Ipay.

"Nur noch diese Information", bat Grader. "Ihr beide könnt aber auch schon weitergehen, und ich hole euch ein."

"Wir gehen zusammen", entschied Bluke.

Vorsichtig näherten sie sich der bewußten Tür, um dann darauf zu lesen, daß es sich um ein Diskussionsforum handelte, das zur Zeit geschlossen war.

"Ein ideales Versteck", sagte Bluke. Ipay entdeckte in seinen Augen ein gefährliches Leuchten, das ihr gar nicht gefiel. "Wenn wir jetzt hier warten würden, ob noch weitere von ihnen kommen oder ob sie alle dort drinnen wären ..."

"Bluke, was soll das?" fragte Ipay. "Du machst mir angst. Das ist ein falscher Ehrgeiz. Du hast mir versprochen ..."

"Ich weiß, was ich versprochen habe, Liebste. Gib uns noch eine Stunde! Eine einzige Stunde, und danach gehen wir zum Direktorium. Ich verspreche es hoch und ..."

Weiter kam er nicht, denn in diesem Moment öffnete sich die Tür wieder vor ihnen, ohne daß sie ein einziges Wesen kommen oder gehen sahen. Im gleichen Augenblick erhielt Bluke einen kräftigen Stoß vor die Brust, und eine unsichtbare Hand zog ihn mit sich in den Diskussionssaal hinein ...

*

Kurze Zeit zuvor ...

Perry Rhodan und Monkey waren bereit, ebenso Reginald Bull und Mondra Diamond. Die beiden sollten Rhodan und Monkey "sichtbar" bis zur Halle von Bandaß begleiten, wo sich ihre Wege dann trennten. Während Bully und Mondra sich in die Halle begaben, sollten Rhodan und der Oxtorner im Schutz ihrer Deflektorfelder weitergehen und sich in dem Gang, den Direktor sechs nehmen würde, auf die Lauer legen. Sie hatten mehrfach beobachtet, daß der Roboter an einer Stelle des Weges kurz in einem bestimmten Raum verschwand, während der Direktor draußen auf ihn wartete. Was der Roboter in diesem Raum tat, wußten sie nicht, aber dort war die Gelegenheit, ihn zu entführen, ohne daß der Direktor sofort Alarm schlug.

Bully und Mondra würden nach dem Auftritt des Vierarmigen wieder sichtbar zum Versteck zurückgehen, was jeden mißtrauisch Gewordenen ablenken sollte. An diesem Tag wollte man kein Risiko eingehen.

"Ich hoffe nur", sagte Bull auf dem Weg zur Halle, "daß uns das Glück gewogen bleibt und tatsächlich wieder Direktor sechs in die Halle kommt. Ist es heute ein anderer, können wir unseren Plan vergessen."

"Dann werden wir einen neuen entwickeln", antwortete es aus dem Nichts heraus, wo Rhodan und Monkey unsichtbar neben ihm gingen.

"Es wird Direktor sechs sein", knurrte der Oxtorner.

"Nur weil du es dir wünschst?" fragte Mondra und lachte trocken.

Die dunkelhaarige Frau bekam keine Antwort.

Dann hatten sie die Halle erreicht. Bully und Mondra verabschiedeten sich leise von ihren unsichtbaren Begleitern und gingen hinein.

Gerade ertönte der Gong. Die Mittagsrast war vorbei, und aus allen Richtungen strömten die Wißbegierigen herbei. Rhodan und Monkey mußten schnell ausweichen und drückten sich in eine Wandnische, um nicht mit einem der Zuhörer zusammenzustoßen. Erst als der Strom nachließ und sich die Türen der Halle schlossen, verließen sie die Nische und machten sich wieder auf den Weg.

Als sie in den Korridor einbogen, der zu den Quartieren der Direktoren führte, kam ihnen Direktor sechs mit seinem Robot entgegen. Ohne sie zu sehen, stampfte er an ihnen vorbei und verschwand durch die letzte offene Tür in der Halle.

"Ich sagte doch, er wird es auch heute wieder sein", triumphierte Monkey. "Unsere Aktion steht unter einem glücklichen Stern."

"Beschrei es nicht zu laut!" dämpfte Perry seine Euphorie. "Komm, weiter!"

Sie folgten dem Gang, bogen bald links, bald rechts ab, bis sie den Raum erreichten, in dem der Roboter immer für rund eine halbe Minute verschwand. Der Raum war verlassen, an den Wänden befanden sich Kontrollpulte und Bildschirme. Der Roboter konnte alles mögliche von hier aus schalten—es interessierte die beiden Männer, im Augenblick nicht weiter.

"Und jetzt heißt es warten", sagte Rhodan. "Sobald der Roboter hereinkommt, schnappst du ihn dir—aber nicht zu grob, um nichts an ihm zu zerstören. Durch den Kontakt wird er in dein Unsichtbarkeitsfeld einbezogen. Suche nach einem Ein- und Ausschalter, und wenn du ihn gefunden hast, deaktiviere den Roboter. Das muß alles innerhalb von Sekunden geschehen, damit wir mit unserer Beute schon auf dem Rückweg sind, wenn Direktor sechs mißtrauisch wird und nach seinem Begleiter zu suchen beginnt."

"Völlig klar", antwortete der ehemalige Angehörige der Abteilung Null mit kühler Stimme.

Eine halbe Stunde lang mußten sie warten. Dann sahen sie den stämmigen Direktor mit seinem

Servorobot den Gang entlangkommen. Perry Rhodan hielt den Atem an. Und tatsächlich blieb der Direktor draußen stehen, und der Roboter schwebte zur Tür herein. Der Direktor war drei, vier Schritte an der Tür vorbeigegangen, so daß er nicht sehen konnte, was dahinter geschah.

Monkey zögerte keine Sekunde. Rhodan sah, wie er den Robot von hinten packte und den ovalen Leib mit dem linken Arm umschlang und mit seinen überragenden Körperkräften gegen sich preßte. Die rechte Hand tastete über den Rundkopf und die Brust der Maschine, die plötzlich damit begann, lange stählerne Tentakel auszufahren. Sie peitschten durch die Luft und versuchten, sich um den Oxtorner zu legen.

Rhodan konnte nichts tun, um zu helfen. Er fürchtete schon, daß der Roboter ein akustisches Signal von sich geben könnte, um den Direktor zu alarmieren, oder daß die Tentakel es schafften, den Oxtorner in Bedrägnis zu bringen, da hatte Monkey den manuellen Aktivierungsknopf gefunden und gedrückt.

Der Aktivatorträger winkte ihm. Ohne ein Wort, so leise wie möglich, schlichen die beiden Männer aus dem Raum, vorbei am wartenden Direktor. Monkey trug den Roboter, dessen Tentakel nun schlaff herabhängten und fast den Boden berührten. Es durfte kein verräterisches Geräusch geben. Ihre Schritte waren schon laut genug, aber noch drehte der Direktor sich nicht in ihre Richtung. Er hätte auch nichts gesehen.

Erst als das stämmige Wesen ungeduldig wurde und in dem Schaltraum verschwand, wagten es Rhodan und Monkey, schneller zu gehen, schließlich sogar zu laufen. Monkey trug den Roboter vor sich. Zu ihrem Glück waren die Korridore jetzt so gut wie verlassen. Sobald ihnen jemand begegnete, gingen sie wieder langsam und leise. Rhodan merkte, daß er schwitzte. Wie weit war es noch bis zum Schacht, der sie die drei Etagen tiefer zum Versteck führte?

Sie kamen an der Halle von Bandaß vorbei, die jetzt verwaist war, dann endlich hatten sie es geschafft. Der Antigravschacht lag vor ihnen. Sie überzeugten sich davon, daß der Weg frei war, und ließen sich drei Ebenen hinabtragen, wo sie ihn schnell wieder verließen. Jetzt war es nicht mehr weit bis zum Diskussionsforum.

*

Sie waren schon der Meinung, das Versteck unangefochten erreicht zu haben, da sahen sie die drei Gestalten vor der Tür stehen.

“Die Companeii!” entfuhr es Rhodan. “Sie haben unser Versteck entdeckt. Wenn wir ins Forum wollen, müssen wir sie mitnehmen, notfalls mit Gewalt. Überlaß das mir, Monkey! Öffne du die Tür und geh mit dem Roboter hinein! Alles andere mache ich.”

“Ich lege ihn ab und ...”

“Tu, was ich dir gesagt habe! Und jetzt still, sonst hören sie uns!”

Es waren noch etwa dreißig Meter bis zum Eingang des Verstecks. Monkey nickte grimmig, sagte aber nichts mehr. Langsam gingen Rhodan und er weiter. Auf Perrys Wink schlich sich der unsichtbare Oxtorner an den drei Companeii vorbei, die sich zu beraten schienen.

Er öffnete die Tür. Die Companeii verstummten augenblicklich und starnten ungläublich auf den Eingang. Perry Rhodan war schon darauf vorbereitet, sie schnell nacheinander in das Diskussionsforum zu ziehen, als Monkey offensichtlich die Beherrschung verlor und mit der freien linken Hand einen von ihnen vor die Brust schlug.

Für einen Oxtorner war es nur ein Klaps, nicht mehr. Für den Getroffenen aber mußte es sein, als hätte ein Dampfhammer zugeschlagen.

Monkey grinste und verschwand schnell im Versteck, während Rhodan ihn verfluchte und den getroffenen Companeii schnell packte, bevor er das Gleichgewicht ganz verlor. Er zerrte ihn in den Raum, stieß ihn leicht von sich und griff mit beiden Händen nach den übrigen zwei wie gelähmt dastehenden Grauhäutigen.

Er zog auch sie mit sich, stieß sie zu dem anderen und schloß schnell die Tür hinter sich. Dann schaltete er den Deflektor aus. Monkey tat das gleiche. Die zurückgebliebenen Freunde kamen

alarmiert heran.

“Was hat das zu bedeuten, Perry?” fragte Bull. “Die Companeii ...”

“Ich sagte doch gleich, wir hätten sie beseitigen sollen!” rief Monkey, den Roboter nach wie vor in einem Arm. Den anderen hob er, ballte eine Faust und machte zwei, drei Schritte auf die Companeii zu, die gerade wieder fest auf die Beine gekommen waren. “Aber das kann man noch nachholen, jetzt, da sie unser Versteck kennen!”

“Bist du verrückt geworden?” schrie Rhodan ihn an. “Zurück, Monkey!”

Dann geschah alles so schnell, daß das Auge kaum die Details mitkam.

Einer der Companeii schrie schrill auf, als er den Oxtorner auf sich zukommen sah. Ein anderer zog eine Waffe unter dem grauen Umhang hervor und richtete sie auf Monkey. Er unterschrieb damit sein Todesurteil.

Monkey brüllte, riß den Roboter schützend vor seinen Leib, so daß die Energie der Strahlwaffe in den Kopf des Diener roboters fuhr und diesen zerstörte. Bevor der Companeii ein zweites Mal abdrücken konnte, war Monkey über ihm und tötete ihn mit einem einzigen Handkantenschlag ins Genick.

“Aufhören!” brüllte Rhodan und zog seinen kleinen Paralysator.

Doch da kam seine Reaktion schon zu spät.

Der Oxtorner explodierte förmlich. Er ließ den Roboter fallen. Innerhalb von ein, maximal zwei Sekunden starben auch die beiden anderen Companeii durch seine Schläge und Tritte. Die lebendige Kampfmaschine, zum Töten erzogen und ausgebildet, hatte keine Waffe gebraucht.

Perry Rhodan war fassungslos. Langsam ging er zu den leblos am Boden Liegenden und kniete sich über sie. Er berührte ihre Stirnen, versuchte einen Puls zu fühlen. Es war nichts mehr da.

“Monkey”, sagte der Terraner, ohne sich umzudrehen, “du gottverdammtes Monstrum hast sie eiskalt umgebracht. Diese beiden hier hatten nicht einmal eine Waffe!”

“Wußte ich das?” widersprach der Oxtorner. “Ich mußte schnell handeln, es war reine Notwehr. Der eine da hatte auf mich geschossen, und hätte ich den Robot nicht vor mich gehalten, wäre ich jetzt tot. Jedes Gericht wird urteilen, daß ich damit rechnen mußte, daß auch die beiden anderen Waffen trugen. Und außerdem habe ich es auch für euch getan. Hätten sie alle Waffen gehabt, dann wäre jetzt vielleicht nicht nur ich tot—sondern zum Beispiel auch du, Perry Rhodan.”

“Ich verbitte mir dieses dumme Gerede!” fuhr Perry ihn an. Er richtete sich auf und wirbelte herum, so daß sie sich ganz dicht gegenüberstanden. Fast berührten sich ihre Gesichter. “Red dich nicht mit der Rücksicht auf andere heraus! Ein Kerl wie du hat noch nie Rücksichten genommen. Verdammter, ich habe in meinem Leben genug von deiner Sorte kennengelernt und weiß, wie ich sie einzuschätzen habe!”

Reginald Bull, Mondra Diamond, Tautmo Aagenfelt und Nico Knobloch kamen langsam heran, um sich das Schreckliche anzusehen. Nur Trabzon Karett blieb etwas zurück und beschäftigte sich mit dem erbeuteten Roboter.

“Es ekelt mich vor dir, du Killer”, sagte Mondra Diamond leise. “Und ich weigere mich, weiter mit einem wie dir zusammenzuarbeiten. Hast du gehört, Perry Rhodan? Ich steige aus, solange er bei uns ist.”

“Ich ebenfalls!” kam es von Aagenfelt.

“Und ich hätte gute Lust, ihm die ...” Bull winkte resigniert ab. “Aber dazu müßte ich selbst Oxtorner sein. Ich fasse es nicht! Diese drei Wesen waren völlig harmlos, sonst hätten sie uns längst gemeldet. Und nun sind sie tot, einfach so tot. Das war kaltblütiger Mord, Monkey!”

Der Oxtorner setzte sich auf eine stabile Kiste. “Ich verstehe den ganzen Aufstand nicht”, verteidigte er sich.

Zumindest äußerlich wirkte der Oxtorner vollkommen ruhig, so als habe er mit dem Tod der Companeii nicht das geringste zu tun.

“Wirklich nicht”, fügte er hinzu. “Wer hat denn geschossen? Die Expedition wäre an diesem Punkt für euch alle bereits gescheitert, wenn ich nicht schnell reagiert hätte. Ein zweiter Schuß hätte jeden von euch treffen können. Es ist übrigens nicht das erstmal, daß ich euch vor einem Desaster

bewahre, denn auch auf Tujo habe ich schon entscheidend eingegriffen. Was sollen also diese Vorwürfe? Ich handele ausschließlich zum Wohl der Expedition."

"Dann hättest du ... hätte ein so erfahrener Kämpfer wie du die Companeii auch mit lediglich betäubenden Schlägen außer Gefecht setzen können!" empörte sich Bull.

Nico Knobloch, die die drei Fremden inzwischen oberflächlich untersucht hatte, meldete sich zu Wort.

"Eine von ihnen war eine Frau, die beiden anderen Männer", sagte sie leise. "Vielleicht bestand zwischen ihnen eine Partnerschaft, und sie hatten gemeinsame Träume, die nun mit einem Schlag zerstört wurden."

"Sie waren unsere *Feinde*", versuchte Monkey zu argumentieren, wobei er ganz ruhig blieb. "Von Anfang an waren sie mißtrauisch und hätten uns verraten. Davon bin ich überzeugt."

"Ja, du mit deinem Schwarzweißbild", wetterte Mondra. "Für einen wie dich ist alles ganz einfach—Schublade auf, Schublade zu, Denken nicht gefragt! Ich *hasse* dich."

Perry Rhodan sah und hörte, wie der Streit eskalierte. Obwohl auch er Monkeys Tat verurteilte und den Oxtorner dafür verachtete, mußte er zusehen, daß die Gruppe jetzt nicht auseinanderbrach. Das Gelingen der Expedition stand auf dem Scheidepunkt, der Oxtorner hatte von Anfang an allein durch seine Anwesenheit Zwietracht in die Gruppe getragen.

"Hört mir bitte zu", zwang er sich zu sagen. "Ich teile eure Gefühle, aber wir sollten warten, bis sich die größten Emotionen gelegt haben. Sollten wir in unsere Welt zurückkehren, werde ich dafür sorgen, daß sich Monkey für seine Tat zu rechtfertigen hat, das verspreche ich. Ob uns die Rückkehr gelingt, hängt allerdings davon ab, daß wir als Zweckgemeinschaft zusammenbleiben und zusammenhalten. Ich weiß, wie schwer es ist, und ich weiß, wie ..."

"Ach ja, natürlich!" unterbrach ihn Mondra Diamond. "Du weißt ja alles; daß wir das vergessen konnten. Wie hast du dann Gia de Moleon nachgeben und dieses Monstrum mitnehmen können?"

"Es war vielleicht eine Familie, wie wollen wir das wissen", fuhr Nico Knobloch indessen leise fort. "Vielleicht waren sie glücklich und nur etwas neugierig auf uns. Eben haben sie noch gelebt, und jetzt sind ..."'

"Jaja", sagte Monkey. "Gebt's mir nur! Beim nächstenmal kümmere ich mich nur um mich und überlasse euch eurem Schicksal."

"Monkey!" rief Rhodan mit Zornesadern auf der Stirn. "Es reicht! Ich versuche, die Risse in der Gruppe zu kitten, und du reißt sie durch dein provozierendes Verhalten wieder auf. Wenn ich die Möglichkeit hätte, verdammt noch mal, ich würde dich in ein Beiboot setzen und zurück nach Alashan schicken. Aber die habe ich leider nicht. Wir sind aufeinander angewiesen, alle, und je eher ihr das kapiert, desto besser für uns alle."

"Dem schließe ich mich an", sagte Bully. "Wir sollten versuchen, das Geschehene geistig zu verarbeiten. Es läßt sich nichts mehr ändern."

"Aber es kann jeden Augenblick wieder passieren, solange dieser Killer bei uns ist!" protestierte Mondra.

"Er wird niemand mehr umbringen", widersprach Rhodan. "Dafür verbürge ich mich. Monkey?"

"Ich habe ja schon verstanden, Mann!" sagte der Oxtorner. "Und ich hab's ja auch schon gesagt. Beim nächstenmal könnt ihr selbst zusehen, wie ihr klarkommt. Nur macht mir dann hinterher nicht schon wieder Vorwürfe."

"Ich arbeite *nicht* weiter mit ihm zusammen, Perry Rhodan", sagte Mondra Diamond entschieden.

"So?" fragte Rhodan. "Was soll das heißen? Du streikst?"

"Ich nehme an keiner gemeinsamen Aktion mit ihm teil", schwächte die Agentin ihre Drohung ab.

"Das ist dein letztes Wort?" fragte er nach.

Sie ging zu ihm, stellte sich vor ihm gerade hin und sagte: "Yessir!"

Für einen Moment sah es so aus, als wolle Rhodan nach ihren Armen greifen, um sie entweder

durchzuschütteln oder sie an sich zu ziehen. Nur für einen Augenblick, aber der reichte Bull, um sich seiner Sache ganz sicher zu sein.

Er kannte seinen Freund mehr als zweieinhalbtausend Jahre lang.

*

Es ging jetzt darum, die drei Leichen möglichst unbemerkt verschwinden zu lassen—eine Notwendigkeit, die Perry Rhodan ob ihrer Grausamkeit Schauder über den Rücken jagte. Es ging darum, die Leichen von drei vielleicht lebensfrohen Wesen zu “beseitigen”, die noch am Leben hätten sein können, wenn sie nicht gerade hier und jetzt den Weg der Terraner und des Oxtorners gekreuzt hätten.

Trabzon Karette stellte inzwischen erleichtert fest, daß nicht der zerstörte Kopf des Servorobots die Positronik der Maschine beherbergt hatte, sondern daß sie sich gut geschützt im ovalen Leib befand und von ihm, wie er meinte, ziemlich problemlos ausgelesen werden konnte.

Perry Rhodan registrierte es mit Erleichterung, doch mit seinen Gedanken war er immer noch bei den drei Opfern.

“Bully, du könntest mich begleiten”, sagte er. “Wir schaffen die Companeii im Schutz der Deflektorfelder in eine TransZ-Kapsel und verlassen mit ihnen das Empirium. Im freien Raum setzen wir sie aus. Mehr als ein Weltraumbegräbnis können wir ihnen nicht bieten, und hierbleiben können sie auf gar keinen Fall.”

“Einverstanden”, stimmte Reginald Bull zu. “Hauptsache, ich komme hier für ein paar Minuten raus. Mir wird nämlich die Luft zu knapp.”

Rhodan nickte. Er verstand, was der Freund sagen wollte, durfte aber im Interesse der Gruppe keinen Kommentar abgeben.

“Ihr anderen bleibt bitte zurück und unternehmt nichts, bis wir zurück sind”, appellierte er an die Gefährten. “Vor allem, zerfleischt euch nicht weiter gegenseitig.”

“An mir prallt alles ab”, versicherte der Oxtorner mit einem ausdruckslosen Gesicht.

Perry gab Bull einen Wink. Dann überwand er sich und legte sich zwei der relativ leichten Toten über die Schultern. Bully nahm den dritten. Im Schutz des Unsichtbarkeitsfelds verließen sie das Versteck und machten sich auf den Weg zu den Dockingstationen der Kapseln.

Beide sprachen kein Wort, bis sie eine verfügbare Kapsel gefunden und die drei Leichen darin abgeladen hatten. Die Pilotenkabine, in der Bull und Rhodan Platz nahmen, konnte gegen den hinteren Teil der Kapsel hermetisch abgeschlossen werden.

Sie legten vom Empirium ab und gaben der Positronik der Kapsel zu verstehen, daß sie in den freien Raum steuern wollten. Sie gehorchte, und rund eine Viertelstunde später waren sie so weit vom Empirium entfernt, daß Rhodan die Positronik stoppen ließ.

Rhodan schaute seinen alten Freund an. “Was wir tun, ist eigentlich ziemlich schäbig”, sagte er langsam. “Aber ich sehe keine andere Möglichkeit.”

Bully schüttelte den Kopf. “Ich auch nicht.” Es klang gepreßt. “Es wundert mich ohnehin, daß alles so glattgeht und wir die drei Toten so problemlos hierherbringen könnten.”

“Wer in den Ring von Zophengorn kommt, muß normalerweise dermaßen viele Hürden überwinden, daß alle davon ausgehen, daß es so etwas ...” Rhodan wies auf die drei Toten. “Na ja, so etwas ist wohl noch nie passiert.”

Er befahl der Positronik, den hinteren Teil der Kapsel zu öffnen. Sie tat es.

Die Leichen der drei Companeii wurden ins Vakuum hinausgesaugt und trieben, sich überschlagend und um mehrere Achsen drehend, der fernen braunen Sonne entgegen. Perry Rhodan sah ihnen nach, bis sie zu winzigen Punkten geworden waren und dann verschwanden.

“Ihre Götter mögen ihrer Seele gnädig sein”, sagte Perry. “Hätten wir nur vorher versucht, mit ihnen zu reden! Hätten wir sie darauf angesprochen, warum sie uns beobachteten!”

“Die richtigen Worte findet man immer erst hinterher”, meinte Bull. “So wie zum Beispiel du. Du schweigst dich auch aus, stimmt es nicht?”

Perry gab der Positronik den Befehl, zum Empirium zurückzukehren, dann erst drehte er sich zu Bull um und fragte, was er mit seiner Bemerkung gemeint habe.

“Tu doch nicht so”, sagte sein Freund. “Jeder, der nicht ganz blind ist, sieht doch, was zwischen dir und Mondra Diamond abläuft. Ihr seht euch nicht an, ihr sprecht nicht miteinander, ihr geht euch aus dem Weg. Perry auch ich bin alt genug, um einige Dinge zu wissen und zu erkennen. Dazu zählt, daß jemand sich einem anderen gegenüber nur so verhält, wenn er entweder in ihn verliebt ist oder etwas mit ihm hatte. Ist es so?”

Um Perry Rhodans Mundwinkel zuckte es. “Und wenn?” fragte er. “Wenn es so gewesen wäre?”

Bully verdrehte die Augen, seufzte und klatschte sich mit der rechten Hand gegen die Stirn, während die Kapsel sich schnell wieder dem Empirium näherte.

“Perry—Alter! Niemand gönnt dir so sehr wie ich wieder einmal eine Frau, und Mondra ist ja auch wirklich ziemlich klasse. Aber in dieser Situation, in der wir uns jetzt befinden? Wie konntest du dich da gehenlassen? Du bist doch sonst das leuchtende Beispiel!”

“Vielleicht war ich es zu oft, Bully”, sagte Rhodan. “Vielleicht habe ich zu oft meine persönlichen Interessen hinter dem großen Ganzen zurückgestellt. Vielleicht habe ich vergessen, wie es ist, einfach Mensch zu sein. Muß ich dir das sagen?”

“Das allerdings nicht”, mußte Bull zugeben. “Nein, wirklich nicht. Ich sagte doch, daß ich es dir gönne. Nur: Hast du die Situation unter Kontrolle? Oder willst du dich weiter mit Mondra streiten oder sie ignorieren?”

“War es so schlimm?” fragte Perry. Er zwang sich ein Grinsen ab. “Dann gelobe ich Besserung, soweit es meine Seite betrifft.”

“Ich verstehe. Auch Mondra ist die Situation nicht geheuer. Ihr fühlt euch zueinander hingezogen, ihr liebt euch vielleicht sogar wirklich, und das habt ihr ausgerechnet in einer Ausnahmesituation entdeckt. Aber die Zeit läuft euch nicht davon, Perry. Ihr werdet noch Zeit genug für euch haben. Nur belastet unser Klima jetzt nicht mit eurer Schattenboxerei. Es reicht, daß wir mit Monkey eine Laus im Pelz haben.”

“Ich versuche mein Bestes, Bully. Und gut, ich werde mit Mondra sprechen. Bist du zufrieden?”

“Weil du es bist, ja.”

5.

Die Jagd

Früh am anderen Tag kam Eismer Störmengord wieder zu ihnen—diesmal, um die falschen Logiden zu warnen.

“Fein habt ihr das gemacht”, sagte er. “Ich sehe den Roboter von Direktor sechs dort drüben. Aber inzwischen hat Direktor sechs einen Alarm ausgelöst und läßt nach den Unbekannten forschen, die ihm seinen Robot gestohlen haben. Mehrere Gruppen von Touffx sind in das Empirium eingedrungen und suchen nach den Entführern. Es wird nicht lange dauern, und sie finden euer Versteck. Die Touffx sind nicht dumm, sie verstehen ihr Handwerk.”

“Dann müssen wir sie ablenken”, sagte Rhodan. “Es ist wichtig, daß Trabzon Karet hier in Ruhe mit dem Roboter arbeiten kann. Er hat auch schon erste Erfolge erzielt. Bis wo sind die Touffx vorgedrungen?”

“Sie gehen von der Halle von Bandaß aus, sternförmig in jede Richtung und auf allen Ebenen. Sie durchsuchen jeden Raum. Sie besitzen Detektoren, die eure Schritte verfolgen können, da helfen auch die hochwertigen Deflektoren nichts. Wenn ihr nichts tut, werden sie bald hiersein.”

“Verdammt!” sagte Bull. “Dann wird es Zeit.”

Rhodan nickte. Unwillkürlich wollte er sagen: “Bull, Monkey und ich gehen ...”

Dann besann er sich. Eine Beteiligung des Oxtorners an einem Einsatz hätte eine negative

Beeinflussung der Stimmung innerhalb der Gruppe bedeutet, wenn überhaupt eine Steigerung im negativen Sinne möglich war. Fast niemand redete mehr miteinander. Es hatten sich Grüppchen gebildet, das war alles.

Mondra Diamond und Tautmo Aagenfelt. Ausgerechnet diese beiden!

Nico Knobloch und Trabzon Karet, soweit sich dieser bei seiner Arbeit überhaupt ansprechen ließ.

Der Oxtorner war vollkommen isoliert.

“Bull, Mondra und ich gehen, um sie abzulenken”, verkündete Rhodan. “Wir müssen Trabzon Zeit verschaffen, um weiterzuarbeiten. Er hat mittlerweile der Positronik des Dienerroberts den persönlichen Befehlskode von Direktor sechs entnehmen können.”

“Das ist fabelhaft, aber es bringt euch in keine bessere Lage”, sagte Eismer Störmengord. “Beeilt euch, bevor die Touffx hier sind!”

“Kommt!” sagte Perry zu Bull und Mondra. “Wir legen eine falsche Spur. Diese Detektoren können nur Infrarotspürgeräte sein, alte Spuren werden dann nicht mehr entdeckt, neue schon. Wir locken die Touffx vom Versteck fort, indem wir uns kurz zeigen und dann wieder unsichtbar machen. Alles Weitere wird sich dann finden.”

“Wenn wir die Deflektoren nicht hätten, dann …”, seufzte Bull.

“Und wenn sie sofort auf uns feuern?” fragte Mondra.

“Wir haben Schutzschirme, aber das glaube ich nicht. Bestimmt will Direktor sechs wissen, wer ihm den Robot gestohlen hat und warum. Tote können ihm keine Auskunft geben. Kommt jetzt!”

Er verließ das Forum als erster. Mondra war hinter ihm, dann kam Bull. Rhodan spähte vorsichtig auf den Korridor hinaus, konnte aber noch niemanden sehen.

“Deflektoren aktivieren!” sagte er.

Im nächsten Moment wurden sie, wieder einmal, unsichtbar. Sie gingen langsam in Richtung Zentrum. Je näher sie ihm kamen, desto öfter begegneten sie aufgeregt durcheinanderlaufenden Bebenforschern und Novizen. Die Kunde vom Auftauchen der Wächter, die ihre Forts sonst so gut wie nie verließen, hatte sich schnell verbreitet.

Immer wieder mußten die Unsichtbaren ausweichen, um nicht zufällig angerempelt zu werden.

Und dann, nach etwa zehn Minuten, sahen sie die Touffx.

Es waren zwei. Die Touffx waren sehr bullig gebaute Echsenartige. Rhodan schätzte ihre Größe auf zwei Meter zwanzig. Sie trugen dunkelblaue, fast schwarze Uniformen mit schlichten roten, geometrischen Abzeichen auf der Brust. Vermutlich zeigten sie ihren Rang an. An den Hüften trugen sie Handfeuerwaffen, die allerdings mehr wie kleine Geschütze aussahen und wahrscheinlich entsprechend durchschlagskräftig waren.

Ihre Haut war braun und lederartig, soweit sich das angesichts des geringen Einblickes sagen ließ, mit sehr vielen Falten. Der Mund saß nicht mitten im Gesicht, sondern auf einer Wange. Auffällig waren zudem die runden, riesigen Augen.

Die beiden Touffx gingen mit staksigen, entschlossenen Bewegungen Seite an Seite, als wolle einer dem anderen Deckung geben. Sie kamen auf die drei Terraner zu. Dabei fuhr einer von ihnen mit einem langen Stab den Boden ab.

“Das ist ihr Infrarotspürer”, sagte Bully. “Das Problem ist, daß sie damit auch unsere jetzige Spur zurückverfolgen können und wir sie dadurch direkt zum Versteck führen.”

“Deshalb zeigen wir uns kurz, bis sie Jagd auf uns machen. Sobald sie sich in Bewegung setzen, aktivieren wir die Schirme wieder und rennen davon—in diese Richtung.”

Erzeigte nach rechts in einen Gang hinein.

“Und wenn sie schneller sind als wir?” fragte Mondra Diamond. “Aussehen tun sie so.”

“Dann müssen wir sie paralysieren.” Rhodan holte die kleine Handwaffe aus ihrem Versteck am Körper, die beiden anderen folgten seinem Beispiel. “Aber ich hoffe es nicht. Unser Ziel muß eine Trans-Z-Kapsel sein. Ich will, daß wir sie in die Rekrutenstadt locken.”

“Zu unserem alten Quartier?” fragte Bull.

Perry nickte. Dann winkte er seinen Begleitern.

“Sie sind jetzt nahe genug, höchstens noch vierzig Meter entfernt. Schaltet die Deflektoren aus!”

Nacheinander wurden sie sichtbar. Einige Vorbeikommende erschraken und stießen Rufe aus. Sofort reagierten die Touffx. Ihre Köpfe ruckten herum, ihre großen Augen richteten sich auf die plötzlich aus dem Nichts Aufgetauchten.

In einem bellenden, aggressiven Tonfall rief der eine dem anderen etwas zu. Dann begannen sie zu laufen, auf die drei Freunde zu.

“Nichts wie ab jetzt und die Deflektoren ein!” rief Perry Rhodan und spurtete los, in den gezeigten Gang hinein. Alle drei hatten ihren Paralysator in der Hand.

Die Touffx holten anfangs schnell auf. Dann blieb der Abstand konstant. Die Echsenhaften konnten sich nur auf ihr Gehör verlassen. Die Schritte der Verfolgten hallten von den Wänden wider.

“Zum Antigravschacht!” rief Rhodan im Laufen. “Mir nach, ich kenne den Weg.”

“Wir auch!” kam es von Bull. “Und wenn wir ihn erreichen? Wie sollen die Touffx uns dann folgen? Im Schacht gibt es keine Geräusche, und so schnell zeigt ihnen ihr Detektor nicht an, welchen Weg wir genommen haben.”

“Uns wird etwas einfallen!”

Die beiden Touffx, die kurz stehengeblieben waren, sprinteten beim Klang der Stimmen wieder los. Als die Terraner schwiegen, blieben sie nach einer Weile wieder stehen, obwohl sie sie fast schon eingeholt hatten. Offensichtlich arbeitete ihr Gehör doch nicht so fein wie vermutet. Derjenige mit dem langen Stab suchte den Boden ab und wies dann geradeaus. Sie rannten weiter.

Einige Male wiederholte sich das. Sie blieben stehen und gaben der Gruppe Rhodan dadurch einen neuen Vorsprung, suchten nach Wärmespuren, weil ihr Gehör nicht ausreichte, und liefen weiter, holten auf. Dann bogen Rhodan, Diamond und Bull an einer Wegkreuzung scharf nach links ab, und die Touffx rasten geradeaus weiter.

Perry hob die Hand und blieb stehen. Er atmerte heftig.

“Wartet! Sie brauchen Zeit. Geben wir sie ihnen.”

“Tolle Wächter, sind das”, lästerte Bull.

Perry lachte trocken.

“Ich möchte ihnen nicht Mann gegen Mann gegenüberstehen. Die Verantwortlichen in Zophengorn wissen schon, warum sie die Touffx als Soldaten eingesetzt haben.—Achtung, da kommen sie!”

“Sie haben tatsächlich ihre schweren Waffen noch nicht einmal gezogen”, wunderte sich Mondra Diamond, bevor sie als letzte losrannte.

Die Touffx hatten die Spur der Unsichtbaren wiedergefunden und holten wieder einmal auf. Diesmal wurde es knapp. Der Gang war nur kurz, aber die geringe Strecke reichte den Echsenabkömmlingen, um auf kritische Distanz nahe zu kommen. Schon dachte Rhodan daran, stehenzubleiben und von der Waffe Gebrauch zu machen, da ging es wieder nach links.

Die Touffx blieben stehen und lauschten. Hier war der Boden mit Teppichen bedeckt, die die Läute der Laufschritte dämpften. Waren die Unheimlichen nach links oder rechts weitergeflogen?

Der Detektor gab ihnen die Antwort. Sie liefen wieder los. Der neue Gang endete in einem Verteilerring, in dessen Zentrum die Antigravschächte lagen.

Die Touffx blieben erneut stehen. Von nirgends waren schnelle Schritte zu hören, und der Detektor führte sie direkt auf einen abwärts gepolten Schacht zu.

Die zwei Echsenwesen sprangen hinein.

*

Perry Rhodan, Mondra Diamond und Reginald Bull hatten das unterste Deck des Empiriums erreicht; dort öffneten sich die einzelnen Zustiege zu den unten angedockten Kapseln. Wo ein

Schacht offenstand, befand sich eine Trans-Z-Kapsel. Unter geschlossenen Schächten lauerte das Vakuum des Weltalls. Es waren im Grunde Schleusen, nur eben im Boden statt in einer Wand.

“Geht ihr beide schon in diesen Schacht da und wartet in der darunter angedockten Kapsel auf mich!” sagte Perry. “Ich gehe zum Antigravschacht zurück und zeige mich kurz den Touffx falls sie nicht ohnehin auftauchen und ich ihnen in die Arme laufe.”

Die beiden Gefährten gehorchten widerspruchslos. Rhodan war dankbar dafür, besonders in puncto Mondra. Er wollte die Gruppe nicht mit seinen Privatangelegenheiten belasten.

Die Touffx erschienen, als Perry nur noch fünf Meter von dem Ende des Schachts entfernt war. Sie orteten mit ihrem Stab. Sofort kehrte er ‘um und ließ sich in den anderen, den kleineren Schacht fallen, der ihn direkt in eine wartende Transportkapsel führte. Er landete zwischen Bully und Mondra.

“Sie sind da”, sagte er. “Jetzt aber nichts wie weg!”

Er befahl der Positronik, sie zur Rekrutenstadt zu bringen. Augenblicklich setzte sich die Kapsel in Fahrt. Doch kaum hatte sie abgelegt, da löste sich eine zweite vom Empirium und nahm die Verfolgung auf.

“Puh!” machte Bull. “Jetzt haben es die Burschen eilig. Ein Glück, daß die TransZ-Kapseln nicht bewaffnet sind.”

“Wenn die Trouffx auf uns hätten schießen wollen, hätten sie es längst getan, und keiner von uns würde mehr leben”, sagte Rhodan überzeugt. “Macht nicht den Fehler und unterschätzt sie, weil sie Unsichtbare jagen müssen! Dafür tun sie es nämlich ganz gut. Im offenen Kampf hätten wir gegen sie keine Chance, höchstens Monkey”

“Dann hättest du besser ihn mitgenommen”, sagte Mondra.

“Entschuldige, ich weiß, die Bemerkung war dumm. Aber stimmen tut es trotzdem.”

“Mir gehen die drei Toten nicht aus dem Kopf”, seufzte Mondra versöhnlich. “Wofür mußten sie sterben, warum? Auch wir haben mit ihnen Katz und Maus gespielt, aber das war doch wirklich nur ein Spiel, niemals blutiger Ernst.”

“Monkey wird sich zu verantworten haben”, sagte Rhodan. “Dazu stehe ich. Seine Tat wird nicht ungesühnt bleiben.”

Mondra lachte trocken.

“So? Und wer sollte ihn verurteilen? Gia de Moleon etwa?”

“Das Volk”, meinte Bully. “Von ihm geht alle Macht aus, heißt es so schön.”

“So ist es, so sollte es sein”, sagte Rhodan. “Und jetzt seid bitte still. Wir docken gleich an der Rekrutenstadt an.”

Die Unterhaltung hatte sich entwickeln können, weil der Abstand der beiden Kapseln zueinander sich nicht verringert hatte. Alle Trans-Z-Kapseln flogen mit einer konstanten Geschwindigkeit, die sich jetzt verringerte, weil die Kapsel der drei Freunde zu ihrem Docking-Platz schwebte. Genauso langsam wurde aber auch die der Verfolger. Die Gruppe Rhodan würde also mit einem geringen Vorsprung in die Rekrutenstadt gelangen.

Die kurze Prozedur des Andockens war bekannt. Kaum stand die Manschette, ließen sich Rhodan, Bull und Mondra aufwärts tragen und gelangten in die Stadt der Rekruten. Perry winkte schnell, und noch schneller waren sie in ihrem Unsichtbarkeitsfeld auf dem Weg zum zentralen Antigravschacht.

Da Rhodan sich dem aufwärts gepolten Schwerkraftfeld als letzter anvertraute, sah er kurz darauf bereits die beiden Touffx aus *ihrem* Schacht kommen und auf sie zuhalten.

“Ihr wißt ja, in welcher Etage wir aussteigen müssen!” rief er Bull und Mondra zu. “Wir rennen direkt zu unserem alten Quartier, ohne Umwege!”

“Und dann?” fragte die TLD-Agentin.

“Dann setzen wir unsere Verfolger außer Gefecht.”

“Haha”, kam es von Bull. “Auf diese Aktion bin ich gespannt.”

Sie wurden weiter emporgetragen. Unter sich sahen sie bereits die Touffx. Dann kam ihr Ausstieg. Nacheinander schwangen sie sich aus dem Schacht. Sofort begannen die Terraner zu

laufen. Sie kannten den Weg zu ihrem ehemaligen Quartier blind.

Wenn die Touffx jetzt zurückblieben, weil sie erst einmal die Etage finden mußten, in der sich die Verfolgten aufhielten, konnte es Rhodan nur recht sein. Diesmal leistete er ihnen keine Hilfestellung.

Die Touffx würden ihre Spur wiederfinden, daran gab es keinen Zweifel.

Perry, Bully und Mondra liefen wie um ihr Leben, wichen entgegenkommenden und den Weg versperrenden Novizen und Lehrern aus und machten, wie von Rhodan gefordert, keinen Umweg. Nach nur fünf Minuten hatten sie den Flur vor. ihrem Quartier erreicht.

“Hoffen wir, daß alles glattgeht”, knurrte Rhodan und blieb vor der Tür stehen, hinter der die Companeii gewohnt hatten. Als Bully ihn fragend anschaute, fügte er hinzu: “Wenn wir uns in der eigenen Kabine verstecken, ist alles noch offensichtlicher als hier.”

Es ging ohne Probleme: Er öffnete die Tür zum Companeii-Bereich mit einem Impulsgeber. Dann huschten sie hinein.

Rhodan ließ die Tür offen und sich selbst auf eine Art Matratze fallen. Bully und Mondra setzten sich zu ihm. Dabei berührten sich Mondras und Rhodans Hände für einen Augenblick. Beide zuckten zurück, als habe der Blitz in sie eingeschlagen.

“Und nun”? fragte Bull, der die Bewegung mitbekommen hatte, es aber vorzog, einfach stillzuhalten. “Wie ist dein Plan, Perry? Viel Zeit zum Diskutieren haben wir nicht. Die Touffx müssen jeden Moment hier erscheinen, und hier ist die einzige geöffnete Tür. Wir können nicht weiter vor ihnen fliehen.”

“Das habe ich auch nicht vor”, sagte Rhodan. “Wenn sie auftauchen, paralysieren wir sie. Ich hoffe nicht, daß sie Schutzschirme tragen. Gelingt es uns, sie zu lähmen, müssen wir abwarten, bis die Suche nach uns beendet ist. Notfalls bekommen sie eine zweite und eine dritte Dosis von uns verpaßt. Wir können über unsere Minikoms Kontakt zu den Gefährten im Empirium halten und werden so erfahren, ob die Entführer des Robots noch gesucht werden oder nicht. Auf jeden Fall—wenn wir zurückkehren und die Touffx uns irgendwann folgen, dürften unsere Wärmespuren sich verflüchtigt haben und ihnen nichts mehr nützen. Wenn die Suche eingestellt ist, haben wir nichts mehr zu befürchten.”

“Und wenn inzwischen andere Touffx unser Versteck im Empirium gefunden haben?”.fragte Mondra.

“Ich gehe davon aus”, antwortete Rhodan, “daß immer nur ein Trupp in eine bestimmte Richtung oder einen bestimmten Sektor geschickt wurde. Aber ich kann ja mit unseren Freunden kurz Kontakt aufnehmen, wenn euch das beruhigt. Haltet mir nur den Korridor im Auge!”

Aus seiner Verkleidung holte er ein Mini-Funkgerät hervor und sendete. Einen Augenblick später hatte er Antwort. Nico Knobloch war am anderen Ende und berichtete, daß das Versteck noch nicht entdeckt worden sei. Trabzon Karette habe außerdem weitere Erfolge erzielt.

“Danke, Nico”, sagte Rhodan und steckte den Minikom zurück.

Das war der Augenblick, in dem Bully “Achtung!” schrie und die beiden Touffx im Korridor erschienen. Jetzt ähnelten sie sprungbereiten kleinen Sauriern, die ihr Ziel genau erfaßt hatten.

*

“Feuern!” rief Perry Rhodan und löste seinen Paralysator aus. Im nächsten Moment schossen auch Bull und Mondra.

Einen kurzen Augenblick lang hielten die drei Terraner ihren Atem an. Sie hofften, daß die Dosis stark genug für die Echsenhaften war. Dann fielen die Touffx wie von einem Schlag in den Rücken gefällt.

“Gott sei Dank”, sagte Rhodan. “Das hätte auch schiefgehen können”, gab er jetzt zu.

“Sie schlafen friedlich”, meinte Bully. “Und jetzt? Wäre es nicht am einfachsten, wir würden sie in diesem Quartier einsperren und zurück ins Empirium gehen?”

“Du solltest es besser wissen”, sagte Rhodan. “Wir kennen ihre Ausrüstung nicht, aber bestimmt

könnten sie ihre Artgenossen anfunken und Hilfe herbeiholen. Oder sie schießen sich ihren Weg einfach frei, sobald sie aus der Paralyse erwachen."

"Also bleiben wir wirklich hier, bis wir von unseren Freunden Entwarnung bekommen?"

"Das ist mein Vorschlag, ja."

"Ich halte ihn für vernünftig", sagte überraschend Mondra Diamond.

Bully entgegnete nichts mehr. Er setzte sich auf ein Bett und starre die beiden Touffx an.

"Du hattest recht, Perry. Ich möchte Wesen wie diesen auch nicht im offenen Kampf gegenüberstehen. Irgendwie erinnern sie mich an die Gish von der Großen Leere. Und das ist alles andere als eine schöne Erinnerung."

"Viele Echsenartige haben es an sich, besonders erschreckend auf uns Menschen zu wirken", meinte Rhodan. "Angefangen bei den Topsidern. Es ist vielleicht der gleiche Urinstinkt, der unsere Vorfahren an Drachen glauben ließ."

"Aber Drachen hatten Jungfrauen zu bewachen. Und jetzt bewachen *wir* die *Drachen*."

"So ändern sich die Zeiten, Alter."

"Sagt mal, habt ihr kein anderes Thema?" fragte Mondra Diamond. "Man könnte fast glauben, das hier mache euch Spaß."

"Beileibe nicht", sagte Bull. "Gerade mußte ich daran denken, wie lange die Direktoren nach den RobotEntführern suchen lassen. Wenn sie viel Zeit haben, wird es für uns knapp. Wir können die Touffx nicht ewig paralysiert lassen."

"Wir können auch nicht so lange hierbleiben", mahnte Rhodan. "Unsere Freunde brauchen uns. Und ich muß wissen, was Karet in Erfahrung gebracht hat. Vielleicht ist es die Spur zu Shabazza, und wir verlieren sie wieder, nur weil wir hier die Zeit absitzen."

"Warum nehmen wir den beiden Touffx nicht einfach ihre komplette Ausrüstung ab und lausen sie *dann* hier?" fragte Mondra. "Ich sehe darin keine Gefahr. Die Tür können sie aus eigener Kraft nicht aufbrechen. Sie ist aus Stahl."

"Da ist allerdings etwas Wahres dran", gestand Bull.

Perry schüttelte den Kopf.

"Vielleicht, Bully und Mondra. Aber wer garantiert uns, daß wir wirklich alles finden, was die Touffx zur Verfügung haben? Wir kennen sie doch überhaupt nicht. Und wenn wir sie hier zurückließen und zum Empirium zurückkehren—wer sagt uns, daß sie nicht vermißt werden und man andere Touffx in ihr Suchgebiet schickt, die dann erst recht unser Versteck entdecken?"

"Das kann Faber auch so geschehen", sagte Mondra. "Sie werden vielleicht bereits vermißt."

Rhodan seufzte und wischte sich über die Augen.

"Mach mich nicht verrückt, Mondra", seufzte er.

Einer der Touffx begann sich langsam zu rühren. Bully verpaßte ihm und seinem Artgenossen eine weitere Paralyse-Ladung. Sofort lagen sie wieder still.

"Hoffentlich bekommen sie nicht zu viel ab", hoffte der Rothaarige, "Aber normalerweise sind Echsenwesen bei Paralyse stabiler als Wesen unserer Art."

"Ich wünschte", sagte Rhodan, "wir hätten noch unsere alten Mutanten. Wenn die beiden endgültig aufwachten, könnte ein Hypno ihnen die Erinnerung an das Vorgefallene nehmen. Ein Suggestor würde ihnen eine ganz und gar falsche Erinnerung aufpfropfen. Ein Teleporter könnte uns im Handumdrehen zu unserem Versteck zurückbringen, ohne daß wir registrierbare Wege zurücklegen müßten, und ein Telepath könnte die Mitglieder des Direktoriums ausforschen."

"Das wäre schön, Perry", sagte Bull. "Aber du weißt so gut wie ich, daß sich diese Zeit nicht zurückholen läßt. Mit dem Mutantenkorps haben wir die Milchstraße erobert. Es scheint fast so, als hätten sie damit ihre Schuldigkeit getan gehabt. Doch es war eine schöne Zeit in den ersten Jahrhunderten, als Gucky und ich ..."

Er schwieg betreten, weil er an seinen alten Freund denken mußte, den er schon seit zwei Jahren nicht mehr gesehen hatte. Niemand wußte, ob der Mausbiber überhaupt noch lebte.

"Wir warten ab und hören, was unsere Gefährten zu sagen haben", entschied Perry Rhodan. "Und wenn die Suche nach uns abgeblasen wird, kehren wir zurück."

*

Natürlich hatte dieser Plan seine Lücken.

Natürlich würden, selbst wenn die Suche offiziell beendet war, die beiden Touffx sich an alles erinnern und ihre Jagd auf die Unsichtbaren zu Protokoll geben, an welcher Stelle auch immer. Natürlich würde man das registrieren und weiterverfolgen, wenn eine entsprechende Order des Direktoriums vorlag. Perry Rhodan hoffte, daß dem nicht so sein würde; hoffentlich sahen die Direktoren den Diebstahl des Servoroboters als peinliches Mißgeschick an und ließen den Vorfall auf sich beruhen.

Eine andere Frage war die, ob und wann die drei von Monkey getöteten Companeii dort, wo sie zu lehren hatten, vermißt wurden und ob man dies mit dem Rdboterdiebstahl in Verbindung brachte.

Alles war ein Spiel mit vielen Unbekannten. Rhodan konnte nur hoffen, daß es nicht zum Schlimmsten kam, zur Verknüpfung der Geschehnisse und Umstände durch das Direktorium.

Zweimal noch mußten sie die beiden Touffx paralysieren, als sie sich zu bewegen begannen. Sie taten Perry leid. Diese Wesen konnten nichts für ihre Lage. Sie waren einem Befehl gefolgt, der sie hierhergebracht hatte. Sie waren keine Feinde, allenfalls Gegner in einem Spiel, dessen Regeln weder sie noch er bestimmten.

Immer wieder sprach er über Minikom mit Nico Knobloch, und immer hörte er das gleiche. Es wurde weiter gesucht. Tautmo Aagenfelt und Nico hatten sich nach draußen gewagt, hinter Deflektorschirmen verborgen, und die Suchtrupps der Touffx gesehen. Seltsamerweise waren es immer genau zwei, die zusammen unterwegs waren.

Zwischendurch zerstörten sie die Kommunikationseinrichtungen der Companeii-Kabine. Wenn die Echsenwesen aus der Betäubung erwachten, sollten sie es nicht einfacher haben als nötig.

Dann, einige Stunden später, hörte er von Nico, daß sich die Touffx überall im Empirium zurückzuziehen begannen. Nach ihren Chronometern war es der 15. Juni des Jahres 1290 Neuer Galaktischer Zeitrechnung.

“Ich glaube, jetzt können wir gehen”, sagte er zu seinen Gefährten. “Die Suche ist offensichtlich abgeblasen oder zurückgefahren worden, wir können ins Empirium zurückkehren.”

“Endlich!” entfuhr es Bully. “Das wurde wirklich auch Zeit.”

“Ich traue dem Frieden noch nicht”, sagte Mondra. “Was, wenn sie uns nur in Sicherheit wiegen wollen? Die beiden Touffx, die uns verfolgt haben, könnten den anderen gefunkt haben, daß wir vom Empirium zur Rekrutenstadt geflogen sind.”

Das war natürlich ein ernstzunehmender Einwand. Perry nickte.

“In Ordnung, Mondra, das könnte sein. Ich kann momentan nur darauf vertrauen, daß sie es nicht getan haben. Denn sonst hätten sie auch gefunkt, wo sie uns das erstmal sahen, und andere Gruppen hätten sich dorthin begeben und unsere Wärmespur zum Versteck zurückverfolgt. Das ist aber offenbar nicht geschehen.”

“Hmm”, machte sie. “Das klingt logisch. Bleibt noch ein Punkt.”

“Und der wäre?”

“Wir haben uns den beiden Touffx gezeigt. Sie kennen unser Aussehen und werden ihren Befehlshabern darüber Bericht erstatten.”

“Wir werden es hoffentlich nicht so schnell wieder mit Touffx zu tun bekommen”, meinte Bully.

“Schön, aber wenn die Befehlshaber den Direktoren Meldung machen? Und wenn diese dann einen Steckbrief erstellen und uns von allen Bewohnern Zophengorns suchen lassen?”

“Ich glaube nicht daran”, sagte Rhodan. “Ich denke eher, daß sie die Sache auf sich beruhen lassen und daß Direktor sechs einen neuen Roboter bekommt. Dem Direktorium ist nicht mit Unruhe in Zophengorn gedient.”

“Und außerdem würde es sich blamieren”, stellte Bull fest.

“Eure Worte in Gottes Ohr”, meinte Mondra und nickte. “Auch wenn die Sache weiterhin nicht korrekt aussieht. So unlogisch kann das Direktorium kaum arbeiten.” Sie hob die Schultern. “In Ordnung, dann gehen wir. Wie lange werden die beiden Echsen noch gelähmt sein?”

“Drei bis vier Stunden sicherlich”, schätzte Bull. “Dann finden sie uns nicht mehr, auch nicht mit dem Detektor. Sie werden ihre Basis anfunken und zu hören bekommen, daß sie zurückkommen sollen. Und das war’s dann, wenn wir Glück haben.”

“Gehen wir also”, sagte Perry Rhodan.

“Die Tür verschließen wir, sie können sich, daran austoben. Das verschafft uns noch mehr Zeit.”

Sie verließen das ehemalige Quartier, das spätestens jetzt wertlos für sie geworden war, und begaben sich zu den Dockingplätzen. Auf ihre Deflektoren verzichteten sie diesmal.

Mit der bereits benutzten Trans-Z-Kapsel kehrten sie in das Empirium zurück. Noch einmal galt es, den Atem anzuhalten, als sie dort andockten. Denn was, wenn Mondras Bedenken doch stimmten und die beiden Touffx ihrer Kommandostelle doch gefunkt hatten, welchen Weg sie genommen hatten, nachdem sie die Verdächtigen entdeckt hatten? Die Touffx würden in diesem Fall wissen, daß die Gesuchten von der Rekrutengemeinde zurückkommen würden—and alle Dockingplätze beziehungsweise Einstiege ins Empirium bewachen lassen.

Rhodan glaubte nicht daran, aber völlig auszuschließen war diese Möglichkeit nicht.

Sie atmeten erst auf, als sie unangefochten das Empirium betreten hatten und sich im Antigravschacht auf dem Weg nach oben bewegten. Dann verließen sie ihn und nahmen den direkten Weg zu ihrem Versteck. Rhodan konnte jetzt sicher sein, daß ihre beiden Verfolger keine Meldung erstattet und keinen Zwischenbericht gegeben hatten.

6.

Direktor zehn

Eismer Störmengord war noch bei den Gefährten. Er ließ sie zusammen mit ihnen berichten, was Rhodan, Bully und Mondra erlebt hatten, und staunte nicht schlecht.

“Alle Achtung!” gab er von sich. “Das hätte ich nicht für möglich gehalten. Die Touffx müssen sich ihrer Sache sehr sicher gewesen sein.”

“Waren sie auch”, sagte Bull. “Und deshalb dumm. Sie ließen sich bezwingen, obwohl sie uns körperlich und teilweise auch durch ihre Ausrüstung überlegen waren. Ein Glück nur, daß sie offensichtlich keinen Befehl hatten, uns sofort zu erschießen.”

“Die Sache ist vorerst vorbei”, meinte Rhodan. “Haken wir sie also ab. Beeilen sollten wir uns trotzdem. Mich interessiert deshalb viel mehr, was ihr inzwischen erreicht habt. Du hast Fortschritte gemacht, Trabzon? Wie sehen sie aus? Spann uns nicht auf die Folter!”

Karett nickte ernst und stand auf. Er hatte mit seinem Syntron am Boden gehockt.

“Der persönliche Befehlskode von Direktor sechs war ein Haupttreffer”, erklärte er den Rückkehrern. “Mit ihm habe ich mich erneut an den Ring-Großrechner gewandt, und plötzlich war ich drin! Ich fand einen Ansatzpunkt, von wo aus ich die Zugriffskodes der Direktoren eins bis neun ermittelte. Nur an Direktor zehn, den obersten von allen, bin ich bisher nicht herangekommen.”

“Was bedeutet das konkret?” wollte Rhodan wissen.

“Daß ich nun in der Lage bin, von diesem Stützpunkt aus einen großen Teil des Rings von Zophengorn zu beeinflussen. Ich werde gleich einige Manipulationen vornehmen, alle nur testweise, um die Möglichkeiten der Direktoren kennenzulernen.”

“Du meinst, ob die Direktoren die Möglichkeit hätten, im Ring-Großrechner bestimmte Daten zu unterdrücken”, vermutete Bull.

“Ja, das zum Beispiel. Aber noch vieles andere. Es könnte sein, daß uns ganz Zophengorn jetzt offensteht jedenfalls soweit es von der Positronik gesteuert wird.”

“Erwartet euch nicht zuviel”, warnte Perry Rhodan. “Und vor allem—könnte es sein, daß du

uns durch deine Aktivitäten verrätst, Trabzon?”

“Nein”, sagte der Spezialist. “Kaum.”

“Bist du ganz sicher? Du weißt, einen anderen Unterschlupf haben wir jetzt nicht mehr.”

“Völlig sicher. Doch.”

“Dann fang an!”

Rhodan wandte sich wieder den Gefährten zu. Tautmo Aagenfelt hatte es wie ein Magnet zu Mondra Diamond hingezogen; irgendwie tat ihm der Physiker leid. Bull stand bei Nico, und Monkey hockte nach Wie vor auf seiner Kiste und tat jetzt so, als ob ihn alles um ihn herum nichts mehr anginge.

Eismer Störmengord stand allein da und schien in sich hineinzulauschen. Der Goldner wirkte beunruhigt.

Allgemein war eine steigende Nervosität zu spüren—und das, obwohl die Bedrohung durch die Touffx gerade noch einmal abgewendet werden können. Aber man schien zu spüren, daß sich entscheidende Dinge taten. Niemand sprach Trabzon Karet an, um ihn nicht bei seiner Arbeit zu stören, aber jeder wartete mit Bangen und Hoffen darauf, was der TLD-Mann herausfinden würde. Sie sahen den Kleinstsyntron des PositronikExperten an, als handele es sich um eine Bombe, die jeden Moment in die Luft gehen konnte.

Alle außer Monkey, wie es schien.

Perry Rhodan ging zu ihm hin und hockte sich zu ihm. Er wartete, bis der Oxtorner den Kopf drehte und ihn ansah.

“Ich will von dir wissen, ob du glaubst, dich in Zukunft besser kontrollieren zu können”, sagte er leise. “Ich bin für diese Expedition verantwortlich und will wissen, ob ich bei künftigen Einsätzen auf dich zurückgreifen kann.”

“Das kannst du, natürlich. Ich habe euch immerhin gerettet.”

“Das sehen wir verschieden, Monkey. Du weißt, daß einige von uns sich noch immer weigern, mit dir zusammenzuarbeiten: Bevor ich mit ihnen rede, muß ich wissen, ob du mir garantieren kannst, daß ein Zwischenfall wie vorhin mit den Companeii nicht mehr vorkommen wird.”

“Natürlich garantiere ich es, Mann. Ich garantiere alles, was du verlangst, Mann.”

Perry Rhodan hatte sich nie viel aus Titeln gemacht. Jetzt ertappte er sich dabei, wie er sich nach der Zeit zurücksehnte, als man ihn mit Sir angesprochen hatte, mit Achtung und Respekt.

Der Anflug war allerdings sofort wieder vorüber.

“Gut, dann werde ich noch einmal mit Mondra und Aagenfelt sprechen.—Sag mal ... bereust du deine Tat eigentlich, Monkey?”

“Soll ich dir jetzt etwas vormachen?” fragte der Umweltangepaßte. “Ich habe in Notwehr gehandelt und euch gerettet. Basta! Mehr gibt es dazu nicht zu sagen. Beim nächstenmal frage ich euch erst und bitte um die Genehmigung. Beschwert euch nicht, wenn ihr dann tot seid.”

Rhodan gab es auf: Der Oxtorner wollte einfach nicht einsehen, daß er falsch gehandelt hatte. Er glaubte tatsächlich an das, was er sagte.

Perry Rhodan begab sich zu Mondra Diamond und Tautmo Aagenfelt und wollte ihnen klarmachen, daß sie in Situationen kommen könnten, in denen auf Monkey kein Verzicht war, da rief Trabzon Karet etwas und winkte.

“Er hat etwas herausgefunden”, sagte Mondra und eilte an Perry vorbei auf den Spezialisten zu.

*

“Ich habe wie angekündigt eine ganze Reihe von Manipulationen am Großrechner vorgenommen, immer mit den Kodes der Direktoren, um deren Möglichkeiten kennenzulernen”, sagte Karet. “Ich weiß jetzt definitiv, daß die Direktoren eins bis neun keine Möglichkeit haben, im RingGroßrechner bestimmte Daten zu unterdrücken.” Er holte tief Luft und sah seine Zuhörer der Reihe nach an. “Um derartige Manipulationen vorzunehmen, bedarf es also des speziellen Kodes von Direktor zehn.”

“Das würde bedeuten”, meinte Bull, “daß nur Direktor zehn im Auftrag Shabazzas die Daten über die Korago gelöscht haben kann. Unser unbekannter Freund ist also gefunden!”

“Mit hoher Wahrscheinlichkeit, ja”, äußerte Krett.

Perry Rhodan zeigte sich nicht besonders überrascht.

“Die Frage ist also nun: Wie kommen wir an ihn heran?” stellte er fest. “Wenn Eismer Störmengord schon ...”

“Ich habe ihn nie gesehen”, unterbrach ihn der Goldner. “Selbst während des Wahlkampfes hatte ich kein einziges Mal Kontakt zu Direktor zehn. Ich weiß nicht, welchem Volk er angehört, ich weiß gar nichts. Niemand im Ring von Zophengorn redet über Direktor zehn.”

“Im Ring-Großrechner habe ich nach Aufzeichnungen dieses Wesens gesucht”, erklärte Krett.“Ich habe keine gefunden, im Gegensatz zu allen anderen Direktoren. Von jedem der anderen existieren persönliche Aufzeichnungen im Rechner.”

“Das ist übel”, sagte Bully. “Das heißtt, wir wissen jetzt, daß er hinter den Manipulationen steckt und wahrscheinlich Shabazzas Gesandter in Zophengorn ist, aber wir kommen nicht an ihn heran.”

“Wir kennen den Weg zu den Quartieren der Direktoren”, warf Mondra ein.

“Aber wenn er sich so geheimnisvoll macht”, äußerte Rhodan, “dann darf man bezweifeln, daß er im gleichen Trakt wohnt wie seine Kollegen.”

“Das reinste kosmische Rätsel”, stöhnte Bull.

Perry starrte ihn an. Dann sagte er:

“Es geht also darum, an diesen Direktor zehn heranzukommen. Höre ich Vorschläge? Na gut, dann trifft es wieder dich, Trabzon. Versuch bitte herauszufinden, ob und wann und wo dieser Direktor öffentlich auftritt. Es muß Zeremonien oder sonstige Anlässe geben, zu denen er sich zeigt. Wenn wir das einmal wissen, sind wir ein gutes Stück weiter.”

“Was willst du?” fragte Nico Knobloch. “Ihn gefangennehmen und verhören?”

“Ja”, sagte Rhodan. “Wenn wir ihn erwischen sollten ...”

*

Am anderen Morgen erinnerte sie ihr knurrender Magen daran, daß sämtliche mitgeführten Nahrungskonzentrate aufgebraucht waren und sie vor dem Problem standen, sich nun selbst mit Nahrung zu versorgen. Rhodan, Bull, Knobloch' und Aagenfelt wollten das übernehmen.

Und sie brauchten Kaffee oder etwas Ähnliches, sonst brach ihnen Trabzon Krett zusammen. Der Computerspezialist hatte in der ganzen Nacht nicht mehr als eine Stunde geschlafen, sondern mit seinem Syntron weitergearbeitet—allerdings noch ohne Ergebnis.

Es gab natürlich eine Reihe von Speisesälen im Empirium. Einen hatten die Gefährten bei ihren Erkundungsgängen entdeckt. Dorthin gingen sie nun. Ihre Deflektoren waren ausgeschaltet. Spätestens in dem Saal, bei der Essensannahme, hätten sie sie deaktivieren müssen, und das wäre gerade erst recht auffällig gewesen.

Das bedeutete: Jetzt würde es sich herausstellen, ob es inzwischen doch eine Art “Steckbrief” von ihnen gab oder nicht. Die Möglichkeit bestand, wenn die beiden Touffx mittlerweile in ihre Basis zurückgekehrt waren und alles berichtet hatten. Es war ebenso möglich, daß es keinen gab und die Touffx entweder noch nicht zurückwaren oder aus Scham über ihre Niederlage schwiegen.

Die Galaktiker trugen immer noch ihre Logidenverkleidung. Sie erreichten den Speisesaal unangefochten. Niemand hatte sich nach ihnen umgedreht, niemand hatte Notiz genommen.

Perry Rhodan verspürte ein Gefühl der Erleichterung. Wenn. sich daran nichts änderte, bedeutete das, daß sie in ihrer Verkleidung weiter agieren konnten.

Die Terraner stellten sich in die Reihe derjenigen, die auf ihre Essensration warteten, bis sie bedient wurden. Es gab Plastiktabletts, auf die die Speisen geschoben wurden. Außerdem tastete sich Rhodan an einem Automaten vier große Tassen heißen Kaffees.

Immer noch fielen sie niemandem auf. Tautmo Aagenfeld wurde zu einem Tisch geschickt, wo

er mit den Tabletts und einem Getränk warten sollte, das in seiner Wirkung terranischem Kaffee entsprach, während die anderen sich ein zweites Mal anstellten. Auch diesmal wurden sie prompt bedient und wollten, jeder mit einem Tablett auf der Hand, zu Aagenfelt zurückkehren, um ihre gesamte Ausbeute zum Versteck zu bringen, als zwei Touffx den Speisesaal betraten.

“Das hat uns gerade noch gefehlt”, flüsterte Bull. “Am Ende sind es dieselben, die uns gejagt haben.”

Doch seine Sorge war überflüssig. Die Touffx gingen ganz nahe an ihnen vorbei und stellten sich an der robotischen Essensausgabe an. Sie hatten die Terraner auf jeden Fall sehen müssen, und hätte es den von Rhodan insgeheim befürchteten “Steckbrief” wirklich gegeben, dann hätten sie hier und jetzt zugeschlagen.

“Wir haben mehr Glück als Verstand”, sagte Rhodan leise und trat zu Aagenfelt an den Tisch.

Als sie den Saal verließen, trug jeder von ihnen—außer Nico, die den Kaffee transportierte—zwei Tabletts mit Nahrung.

So erreichten sie ihr Versteck, wo Trabzon Krett sie wieder mit einer Überraschung erwartete.

“Ich habe in Erfahrung bringen können”, erklärte er, “daß das Direktorium morgen zu einer inoffiziellen Sitzung in einem Konferenzraum zusammenentreten wird. Und das bedeutet ja wohl, daß auch Direktor zehn mit von der Partie sein wird.”

“Wann wird das sein?” fragte Perry Rhodan.

“Um genau zehn Uhr vormittags, Zophengorn-Zeit”, entgegnete Trabzon Krett.

“Ort?”

“Der Konferenzraum befindet sich drei Stockwerke über uns, auf der Ebene der Halle von Bandaß und der Quartiere der Direktoren. Er liegt in etwa zwischen beiden Orten, soviel habe ich herausgefunden.”

“Wunderbar”, sagte Rhodan. “Dann laßt uns darauf anstoßen, wenn auch nur mit diesem Kaffee-Ersatz. Ich hoffe, die mitgebrachten Speisen munden euch, mehr hatte die Robotküche nicht zu bieten.”

“Du willst den Direktoren auflauern?” fragte Mondra Diamond.

“Auf jeden Fall”, sagte der Terraner. “Noch heute werden wir die Örtlichkeiten ausforschen, wieder einmal unsichtbar. Und morgen, wenn es soweit ist, liegen wir auf der Lauer.”

“Ich bin extrem gespannt, wie Direktor zehn aussehen wird”, sagte Reginald Bull.

“Ich auch”, gab Eismer Störmengord zu.

Shabazzas Vertrauter, sein Werkzeug, dachte Perry Rhodan. Alle waren schon jetzt wie im Fieber, bis auf Monkey natürlich.

Perry Rhodan war dennoch entschlossen, den Oxtorner am anderen Tag mitzunehmen. Es ging um zuviel. Bei Direktor zehn war mit allen Überraschungen zu rechnen—vielleicht auch solchen, die nur ein so reaktionsschneller und kräftiger Mann wie der Oxtorner meistern konnte.

*

Am Nachmittag machten sich Perry Rhodan, Bull und Mondra Diamond auf den Weg, um die Umgebung des voraussichtlichen Konferenzraums auszukundschaften. Wenn sie sich am anderen Morgen hier auf die Lauer legen wolten, mußten sie die Verhältnisse genau kennen und jeden Zufall ausschließen.

Sie ließen sich vom Antigravschacht die drei Etagen höher tragen, verließen ihn und gelangten relativ schnell zur Halle von Bandaß, die zu dieser Zeit unbesucht war. In welcher Richtung die Quartiere der Direktoren lagen, das wußten sie. Sie folgten dieser Richtung und fanden den Konferenzsaal, von dem Krett gesprochen haben mußte. Die Frage war nun, ob es nur einen Weg von dem Trakt der Direktoren hierher gab oder mehrere.

Diese Zone des Empiriums war relativ gut frequentiert. Immer wieder mußten sich die Unsichtbaren vor Wesen aller Art in Sicherheit bringen, die sie fast berührt hätten. Daß es nicht sofort zu einem Zusammenstoß kam, war reiner Zufall.

Es war ausgerechnet Mondra Diamond, die für einen Augenblick nicht gut genug aufpaßte. Ein insektoider Bebenforscher prallte genau auf sie. Die Agentin griff instinktiv nach ihm, um sich festzuhalten, und zog ihn mit sich zu Boden. Der Insektoide schrie schrill, und alle Anwesenden drehten sich zu ihnen um. Sie sahen natürlich nur, wie sich der Insektenmann aufrichtete und um sich schlug.

Schließlich—Mondra hatte ihren Fehler erkannt und sofort losgelassen—kam das Insektenwesen wieder auf die Beine. Es deutete auf eine Stelle und schrie so hysterisch, daß sie nicht verstand, was es sagte, obwohl es Glausching sprach.

Mondra Diamond rollte sich zur Seite hin ab und sprang ebenfalls auf. Sofort suchte sie nach einer Stelle, wo kein Verkehr herrschte, und fand diese in einer Wandnische. Rhodan und Bull eilten fast geräuschlos zu ihr und nahmen sie in ihre Mitte.

Atemlos beobachteten sie, wie die Augenzeugen des Vorfalls Gruppen bildeten und zu diskutieren begannen. Es dauerte fast eine Stunde, bis sie sich wieder auflösten und jeder seinen eigenen Wegen nachging.

“Puh!” flüsterte Bull. “Das hätte ins Auge gehen können. Jetzt ist die Frage, ob das Direktorium aufmerksam geworden ist oder nicht. Falls ja, wird es morgen kaum diesen Weg nehmen.”

“Und warum nicht?” fragte Rhodan. “Jemand ist umgefallen und hat sich eingebildet, von einem oder einer Unsichtbaren herabgezogen worden zu sein. Wer wird ihm glauben?”

“Direktor zehn, wenn sonst kein anderer”, gab sich Bull überzeugt.

“Sofern die Direktoren überhaupt über jede Kleinigkeit informiert sind oder werden, die sich an Bord des Empiriums zuträgt.”

“Kleinigkeit-so nennst du das. Na ja.”

“Verdammmt, ich habe es nicht mit Absicht getan!” protestierte Mondra. “Also redet nicht so! Es ist passiert, und einige Leute haben sich gewundert. Am Ende wird man aber sagen, der Insektoide sei über seine eigenen Beine gefallen oder habe einen über den Durst getrunken.”

“Wollen wir’s hoffen”, sagte Rhodan. “Es herrscht jedenfalls wieder normaler Betrieb. Wir wollten doch sehen, ob es noch andere Wege vom Trakt der Direktoren hierher gibt. Also los!”

Weiterhin unsichtbar, betraten sie den offenstehenden Konferenzraum, der bis auf wenige Wesen verlassen war, die offensichtlich technische Anlagen warteten und die Sitzung des Direktoriums vorbereiteten. An einem großen runden Tisch standen zehn verschiedenen geformte und verschiedenen große Sessel.

“Es gibt nur diesen einen Eingang aus der Richtung der Direktoren”, flüsterte Rhodan, “den, durch welchen wir hereingekommen sind. Ich kann mir nicht vorstellen, daß die Direktoren einen solchen Umweg machen, um durch einen der anderen Zugänge hereinzukommen. Wenn sie sich so selten zeigen, nehmen sie den kürzesten Weg.”

“Du meinst, weil sie scheu sind? Sich vor etwas zu fürchten haben?” fragte Bully leise.

“Ich weiß genausowenig über sie wie ihr. Aber das ändert sich hoffentlich bald. Ich denke, wir können umkehren. Morgen sind wir wieder draußen auf dem Gang und verbergen uns in einer der zahlreichen Nischen.”

Auf dem Rückweg in ihr Versteck appellierte Rhodan an Mondra, ihren Entschluß zu überdenken, nicht mehr mit Monkey zusammenzuarbeiten. Zumindest morgen sollten beide mit von der Partie sein.

Die ehemalige Zirkusartistin blieb jedoch kompromißlos und ließ sich nicht erweichen. “Entweder er oder ich gehen mit euch, es bleibt dabei”, sagte sie.

Nach ihrer Rückkehr berichtete Rhodan den Gefährten, was sie gesehen hatten. Danach erhielt er wenigstens von Tautmo Aagenfelt das Versprechen, trotz Monkeys Beteiligung am morgigen Unternehmen teilzunehmen. Es war jetzt die Frage, ob Mondra sich wirklich als einzige ausgrenzen wollte.

Nicht nur Perry Rhodan wunderte sich über Aagenfelts Mut. Der als Feigling geltende Mann hätte jetzt die beste Ausrede besessen, morgen nicht mit von der vielleicht gefährlichen Partie sein

zu müssen. Außerdem hatte er sich gegen seine Angebetete gestellt. Aber vielleicht war das Absicht. Vielleicht wollte er ihr so imponieren.

Noch einmal holten sie etwas zu essen und zu trinken aus dem Speisesaal. Am anderen Morgen mußten sie ausgeruht und kräftig sein. Rhodan versuchte sich immer wieder vorzustellen, welche Art Wesen sich hinter Direktor zehn verbarg. Er konnte es nicht.

Unruhig schlief der Terraner ein. Er wurde von wirren Träumen geplagt, in denen ein Schatten sich ihm langsam näherte und immer dann, wenn er zum Greifen nahe war, plötzlich verschwand. Dies wiederholte sich immer wieder, und jedesmal wurde die Nähe des Schattens beklemmender.

Zweimal wachte Perry Rhodan auf und merkte, daß er geschwitzt hatte. Dann endlich glitt er in einen ruhigeren Schlaf ohne ihm bewußte Träume.

*

Früh am anderen Morgen waren sie wach. Sie hatten noch Nahrung und Getränke vom gestrigen Abend und stärkten sich für das Kommende. Perry Rhodan versuchte ein letztes Mal, Mondra Diamond umzustimmen, und hatte genausowenig Erfolg wie zuvor.

“Es geht nicht gegen dich, Perry”, sagte die junge Frau. “Aber habt ihr alle schon vergessen, was er getan hat?”

“Und du bist dir darüber im klaren, daß du unsere Arbeit sabotierst?” fragte er zurück.

“Wenn ihr mich wirklich braucht, bin ich dabei”, deutete sie vage Kompromißbereitschaft für später an. “Aber noch ist es nicht soweit. Wie schon gesagt: er oder ich.”

Perry schüttelte ratlos den Kopf.

“Ich weiß nicht, was uns erwartet, Mondra. Aber auf einen Kämpfer, der 4,8 Gravos Schwerkraft gewohnt ist und über entsprechende Kräfte verfügt, darf und will ich nicht verzichten.”

“Dann paß gut auf ihn auf!” riet sie. “Du hast nämlich vergessen zu erwähnen, daß er auch unberechenbar ist.”

Rhodan verließ sie und wandte sich den anderen zu. Mit Mondra Diamond würde Trabzon Krett zurückbleiben, um mit seinem Syntron und dein “gepachteten” Teil des Ring-Großrechners die Lage im Empirium zu verfolgen. Insgeheim hoffte Rhodan auch, daß er Protokolle der Direktoren abhören konnte, die an die Positronik gegeben wurden.

Dann brachen Perry Rhodan, Reginald Ball, Tautmo Aagenfelt, Nico Knobloch und Monkey auf. Auch Eismer Störmengord, der die Nacht bei den Terranern verbracht hatte, war mit von der Partie. Er hatte von Trabzon Krett dessen Deflektor sowie die Antiflexbrille erhalten, die ihm paßte. Im Schutz der Deflektorfelder verließ die gemischte Gruppe ihr Versteck; Bull schloß die Tür hinter ihnen.

Rhodan maßte immer wieder an seinen Traum denken; an den Schatten, der nach ihm greifen wollte. Was hatte ihm sein Unterbewußtsein damit sagen wollen? Hing es mit der bevorstehenden Aktion zusammen?

Er hätte gerne mit jemand darüber geredet. Aber jeden seiner Freunde hätte er nur zusätzlich beunruhigt. Daran, daß sie ungewohnt schweigsam waren, erkannte er, daß sie ohnehin nervös bis in die Haarspitzen waren.

Allein der Gedanke an Direktor zehn schien sie zu lähmen. War er es, den ihm sein Traum zu zeigen versucht hatte?

Perry Rhodan sehnte den entscheidenden Augenblick herbei. Wenn er Direktor zehn in Fleisch und Blut vor sich sah, war der Bann vielleicht gebrochen. Er hoffte es.

Sie erreichten und passierten die Halle von Bandaa. Dann kamen sie zu jener Stelle, an der gestern Mondra Diamond das Mißgeschick mit dem Insektoiden passiert war. Dieser Knotenpunkt war wieder stark frequentiert, die Wandnischen aber frei. Die Gefährten verteilten sich auf sie, jeweils drei Unsichtbare in einer.

“Diese Typen da”, flüsterte Bully, der bei Rhodan und Störmengord stand, und zeigte auf mehrere ebenfalls reglos dastehende Gestalten—humanoid, fast menschenähnlich. “Sie machen den

Eindruck, als würden sie auf etwas warten. Ob sie den Weg für die Direktoren bewachen sollen?"

"Es sind Rinetten", flüsterte Störmengord zurück. "Sie sind hier im Ring von Zophengorn tatsächlich eine Art Polizeitruppe, allerdings nicht mit den Touffx zu vergleichen. Sie sind diesen weit unterlegen, aber dennoch bewaffnet und nicht ungefährlich."

"Also sollen sie den Weg der Direktoren bewachen", vermutete Rhodan. "Mächtig viel Aufwand für eine einfache Konferenz."

Eismer Störmengord blickte auf seine Uhr.

"Nur noch wenige Minuten", flüsterte er. "Jetzt können sie jeden Augenblick auftauchen."

Sie warteten weiter. Trotz der gut vielleicht *gewollt* gut—sichtbar postierten Rinetten gingen die Bewohner des Empiriums weiter ihren Geschäften nach und ließen sich nicht groß stören. Der Gang war also nicht gesperrt. Jeder konnte ihn benutzen, was Rhodan bei dem sonst betriebenen Aufwand eigentlich wunderte.

Die Rinetten waren ein Zeichen für die große Vorsicht der Direktoren. Wer aber so vorsichtig war, der hatte auch Angst. Angst vor Anschlägen? Spielte der Diebstahl des Dienstroboters doch eine Rolle?

"Jetzt dürften sie langsam kommen", meinte Störmengord. "Sie sind überfällig."

In Rhodans Kopf schrillte eine Alarmglocke. Was hatte die offensichtliche Verzögerung zu bedeuten? Hatten die Direktoren ihre Sitzung kurzerhand abgesagt? Hielten sie sie ganz woanders ab, in einem anderen Konferenzraum? Das würde dem widersprechen, was er am Tag vorher gesehen hatte.

Die Spannung erreichte fast ihren Höhepunkt. Als eine weitere halbe Stunde vergangen war, stand fest, daß das Ausbleiben der Direktoren nichts mit "akademischer Verspätung" zu tun hatte.

"Ich gehe zum Konferenzsaal und sehe nach, ob sie nicht doch einen anderen Weg genommen haben", sagte er. "Ihr bleibt hier und wartet. Röhrt euch nicht ohne Not von der Stelle, bevor ich zurück bin!"

Er ging, bevor einer der anderen protestieren konnte. Wieder galt es aufzupassen, nicht mit einem der vielen Bebenforscher, Lehrer und Novizen zusammenzustoßen, die in Gruppen zusammenstanden oder überall einzeln oder zu zweit unterwegs waren.

Perry hatte Glück. Er erreichte den Konferenzsaal ohne Rempler und blieb erst in der weit offenstehenden, breiten Tür stehen.

Der Saal war leer. Noch niemand hatte am runden Tisch Platz genommen, und niemand hielt sich im Hintergrund des Raumes auf. Perry murmelte eine Verwünschung und überlegte, ob er nicht kurz zum Versteck zurückkehren sollte, um zu hören, ob Krett etwas herausgefunden hatte. Vielleicht war die Konferenz ja auch einfach abgesagt worden oder noch schlimmer, eine Falle für die Roboterdiebe.

Das würde natürlich sämtliche Hoffnungen zerstören. Aber Rhodan hatte ihn im Traum gesehen, den dunklen Schatten. Und dieses eine Mal erlaubte er sich, an so etwas wie Vorausahnungen zu glauben.

Er mußte zurück zum Versteck, da half alles nichts. Jetzt gab es nichts mehr daran zu zweifeln, daß der Termin geplatzt war.

Der Zufall kam ihm zu Hilfe—ausgerechnet in Gestalt Mondra Diamonds.

Mit seiner Brille erkannte er sie sofort, als sie sich im Schutz ihres Tarnfelds an der gegenüberliegenden Wand entlangbewegte, vom Diskussionsforum kommend. Der Gang war gerade leer. Perry lief leise zu ihr hinüber und hielt sie fest. Sie erschrak heftig, bevor sie ihn sah.

"Und wenn ich jetzt vor Schreck geschrien hätte, Perry Rhodan?" fragte sie ihn heftig, aber gedämpft. "Was dann? Alles wäre auf uns aufmerksam geworden."

"Das hast du aber nicht. Was ist los, Mondra? Hast du es dir doch anders überlegt?"

"Trabzon hat etwas herausgefunden", übergang sie die Frage. "Das Direktorium hat seine Sitzung kurzfristig verlegt—um zwei Stunden. Frag mich lieber nicht nach den Gründen! Ich wollte euch nur diese Mitteilung machen. Jetzt, da es geschehen ist, kann ich ja zurücklaufen. Es ..."

Er nahm sie in seine Arme, und nicht sichtbar für die Außenwelt, drückte er ihr einen Kuß auf

den Mund. Mondra erschrak zunächst, dann erwiderte sie ihn. Aufgrund ihrer Maskierung war es ein merkwürdiges Gefühl.

“Tut mir leid”, sagte er. “Mir war einfach so danach.” Ein Lächeln huschte über sein Logidengesicht.

“Bitte nicht die alte Leier”, flüsterte Mondra.

Zwei zwergenhafte Echsen kamen an ihnen vorbei, eifrig ins Gespräch vertieft.

Mondra Diamond wartete, bis sie weit genug entfernt waren, und fuhr fort: “Perry, vielleicht ist es Liebe. Aber sie muß warten.”

“Du hast ja recht”, flüsterte er ihr zu. “Kehr jetzt lieber um! Und danke für die Nachricht. Wir sechs bleiben auf der Lauer.”

“Paßt auf euch auf!” bat sie. “Und achtet gut auf den Oxtorner!”

*

Sie standen in ihren Nischen und warteten, warteten, warteten. Dann endlich wurde es Zeit für den Beginn der Besprechung, und Eismer Störmengord, in der Mitte stehend, stieß Rhodan und Bull mit den Ellbogen an.

“Da kommt der erste, Direktor eins”, flüsterte er, “gerade erst neu gewählt.” Seine Stimme klang wütend.

Das Wesen kam aus der Richtung ihrer Quartiere und verschwand in Richtung Konferenzraum. Es gab jetzt doppelt so viele Rinetten wie vorher. Manche Passanten blieben stehen und grüßten den Direktor, die meisten aber gingen weiter.

Dann folgte Direktor zwei. Er ging den gleichen Weg wie sein Kollege und verschwand im Konferenzraum.

“Direktor drei”, flüsterte Störmengord. “Und da ist vier—dahinter fünf!”

Jetzt ging es anscheinend Schlag auf Schlag. Auffallend war, daß die Direktoren in ihrer offiziellen Rangfolge auftraten.

Schon sah Rhodan den bekannten Direktor sechs aus dem Gang kommen, diesmal ohne Dienerroboter. Der Vierarmige stampfte nur wenige Meter an ihm vorbei. Rhodan glaubte, seinen Atem spüren zu können.

“Direktor sieben”, sagte Eismer Störmengord flüsternd, aber auch so war seiner Stimme die Erregung anzumerken.

Noch zwei Direktoriumsmitglieder dann endlich mußten sie Direktor zehn zu Gesicht bekommen. Störmengord war vielleicht noch gespannter darauf als die Besucher aus einer anderen, fernen Galaxis. Schließlich hatte er schon viele Jahre als Bebenforscher gearbeitet—uni damit indirekt dem Direktorium gedient.

Direktor sieben ging vorbei, dann folgten die Nummern acht und neun.

Und nun hielt alles den Atem an.

Zwei, drei Minuten lang schien es so, als käme niemand mehr nach, als habe sich das Direktorium auch hier etwas anders überlegt.

Doch dann erschien er.

Perry Rhodan spürte, wie ihm das Blut in den Schädel schoß. Er mußte schlucken. Neben ihm schien Eishier Störmengord zur Statue zu gefrieren. Er vernahm von ihm nur ein lange gezogenes, fast lautloses Röheln.

Direktor zehn!

Die wahre Gestalt des Wesens war nicht zu erkennen, denn Dutzende von rabenartigen schwarzen Vögeln umschwirrten in einer dichten Traube einen Körper, der wohl humanoid sein mußte und in etwa Terranergröße haben durfte.

Perry Rhodan erkannte die Vögel sofort. Eismer Störmengord hatte mehrfach von ihnen berichtet. Es waren sogenannte Lamuuni-Vögel, die als psionisch begabte “Niveau-Teleporter” galten. Sie waren etwa sperlingsgroß, erinnerten aber eben an irdische Raben, mit strahlend roten

Augen, als befände sich dahinter eine Lichtquelle. Der Schnabel war fleischfarben und sehr spitz.

Die Lamuuni bewegten sich kaum, auf den ersten Blick hätten es auch Holzpuppen sein können. Soweit Rhodan von Störmengord wußte, stammten sie vom Planeten Lamuu und nisteten auf einem niedrigen energetischen Niveau, um sich vor den Umweltbedingungen zu schützen. Daraus resultierte die teleporterähnliche Fähigkeit, die sie auch benötigten, um ihre Nistplätze zu erreichen.

Ein Lamuuni, auch das hatte Eismer berichtet, schloß sich nur in Ausnahmefällen einmal einem Wesen an, das dafür aber über ganz besondere geistige Gaben verfügen mußte. Eigentlich konnte nur ein Mutant es schaffen, sich einen Lamuuni untertan zu machen. Oder ein Wesen von extrem hoher geistiger Leistung.

Und diese Gestalt da, dieser Direktor zehn, war von einem ganzen Schwarm umgeben!

“Schnell weg hier”, flüsterte Rhodan seinen beiden Begleitern zu und gab den dreien in der anderen Nische einen Wink. “Zurück ins Versteck!”

Als Sofortumschalter spürte er, daß sie sich in akuter Lebensgefahr befanden. Was, wenn Direktor zehn über telepathische Kräfte verfügte? Wenn er schon einen Schwarm von Lamuuni zu binden vermochte, dann rückte ihn das nach allem, was über diese Vögel bekannt war, fast in die Nähe von Superintelligenzen mit Sicherheit aber auf eine ähnliche Stufe wie etwa den in ES aufgegangenen Supermutanten Ribald Corello.

Direktor zehn blieb stehen. Rhodan spürte seinen Herzschlag hämmern. Der Direktor drehte sich einmal langsam um sich selbst, um dann endlich seinen Weg in den Konferenzraum fortzusetzen.

Die sechs unsichtbaren Beobachter entfernten sich vorsichtig und lautlos, bis sie weit genug weg waren, um laufen zu können. Rhodan blickte sich immer wieder um in der Erwartung, den Vogelschwarm hinter sich sehen zu müssen, wie er angriff ...

Endlich erreichten sie ihr Versteck und schlossen die Tür hinter sich. Einer nach dem anderen wurden sie sichtbar.

“Heiliges Universum!” entfuhr es Mondra Diamond. “Wie seht ihr aus? Habt ihr einen Geist gesehen?”

“Schlimmer, Mondra”, sagte Rhodan.

Der Aktivatorträger sah Eismer Störmengord besorgt an. Der Goldner schien einen tiefen Schock davongetragen zu haben.

Der Schatten!

“Schlimmer, Mondra”, begann Rhodan von neuem. “Wenn ich mich nicht ganz schwer täusche, dann haben wir eben nicht nur Direktor zehn gesehen, sondern ...”

“Ja?”

Perry nahm einen Behälter zur Hand, in dem eine fruchtsaftähnliche Flüssigkeit schwampte. Nervös nahm er einen Schluck. Er starnte gegen eine Wand und schien in sich hineinzulauschen. Erst allmählich kehrte sein Blick in die Wirklichkeit zurück.

“Wenn mich nicht alles täuscht, Freunde”, sagte er, “dann haben wir vor wenigen Minuten zum erstenmal Shabazza vor uns gesehen—er ist Direktor zehn.”

ENDE

Direktor zehn ist identisch mit Shabazza! Diese Erkenntnis muß für Perry Rhodan und seine Mitstreiter geradezu ein Schock sein. Gleichzeitig aber ist sie Anstoß genug, um weitere Nachforschungen anzustellen. Nicht zuletzt deshalb, weil die Gruppe Rhodan wichtige neue Informationen aus Alashan erhält ...

Horst Hoffmann beschreibt die weiteren Geschehnisse im Ring von Zophengorn im nächsten PERRY RHODAN-Roman, der in der nächsten Woche unter folgendem Titel erscheint:

SHABAZZAS TAGEBUCH